

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1913**

52 (21.2.1913) Erstes und Zweites Blatt

**Bezugspreis:**  
Karlsruhe und Vor-  
orten: frei ins Haus  
geliefert vierteljährlich  
M. 1.65, an den Ausgabestellen  
abgeholt monatlich 50 Pfennig.  
Auswärts frei ins  
Haus geliefert viertel-  
jährlich M. 2.22. Am Post-  
schalter abgeholt M. 1.80.  
Einschulnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition:  
Kaiserstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

**Anzeigen:**  
die einseitige Beilage ober-  
den Raum 20 Pfennig.  
Reklamentheile 45 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigenannahme:  
größere Spalten bis 12 Uhr  
mittags, kleinere Spalten  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanzeige:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 2994.

110. Jahrg. Nr. 52.

Freitag, den 21. Februar 1913

Erstes Blatt.

Verantwortlich: Gustav Kappert; verantwortlich für Politik: J. Straub; für den übrigen Teil: G. Gerhardt; für die Inserate: Paul Kufmann. Druck und Verlag: G. B. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., Königlich in Karlsruhe, Berliner Bureau: Wilmersdorf, Fabelsbergstraße 51. — Für Anzeigen wird unentgeltlich Mannschaften oder Tauschgegenstände übernommen mit der Bedingung keine Verantwortung für die Ausführung der Anzeigen zu übernehmen, ein Foto beigefügt ist.

## Entspannung oder Verschärfung?

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Wertwändig widerspruchsvoll lauten die Nachrichten über den augenblicklichen Stand der Dinge zwischen Rußland und Oesterreich. Von Paris aus wird mit allen Mitteln scharf gemacht und die Version verbreitet, daß die Mission des Prinzen Hohenzollern nach Petersburg vollkommen gescheitert sei, ja sogar zu einer weiteren Abkühlung geführt habe. In Berlin dagegen äußert man sich ganz anders. Gut unterrichtete Kreise, die auch durchblicken lassen, daß ihnen der Inhalt des Handschreibens Franz Josefs sowie die Antwort des Zaren bekannt sei, stellen sich außerordentlich befriedigt und sehen eine glückliche Lösung aller Balkanverwicklungen bereits in greifbarer Nähe. Ihnen das Gegenteil nachzujagen, ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit, denn, wenn man das ängstlich bewahrte Geheimnis der beiden Briefe nicht kennt, kann man auch nicht darüber urteilen, ob sie — vom Standpunkt des Friedens aus betrachtet — als gut oder schlecht einzuschätzen sind. Man darf nur hoffen, daß die Berliner Diplomatie in diesem Falle Recht behält, wenn auch, das ist nicht zu übersehen, die allgemeine politische Lagerung, aus der sich wenigstens indirekte Schlüsse ziehen lassen, nicht gerade darnach angetan ist, friedliche Perspektiven zu eröffnen.

Und wieder ist es Albanien, das sich wie ein Akkordeon auf die Ruhe der europäischen Kabinette gelegt hat. Es war ja von Anfang an, nachdem Oesterreich den Sandschak kampflos aufgegeben und der serbischen Inflation überlassen hatte, das eigentliche Nadelstich, an dem sich alle Augenblicke jemand anders blutig ritzte. Der Streit um den Adriatischen Kanal hat bereits einen Vorgeschmack gegeben, wie hart sich in diesem Raume die Sachen stoßen; und doch war es nur ein Vorpostengefecht, denn Serbien scheint in diesem Punkte bei der endgültigen Verteilung der Beute in Petersburg gut Wetter zu schaffen. Diesen Zweck hat man auch in Oesterreich bald durchschaut, und deshalb die Mobilisierung aufrecht erhalten, obwohl im Augenblick kein ersichtlicher Grund für solche kriegerische Maßregeln vorhanden ist.

Aber man sieht, wie die Geschichte gehen wird, oder wenigstens gehen kann, und zieht es daher vor, für alle Fälle gerüstet zu sein. Ueber die Tatsache, daß ein eigener Staat Albanien zu schaffen sei, haben sich die Großmächte rasch geeinigt, schon um Oesterreich und Italien sich nicht in die Haare fahren zu lassen, die beide in Albanien starke Interessen haben. Aber die eigentliche Schwierigkeit liegt erst ein mit der Aufgabe, die Grenzen dieses neuen Staatengebilde festzulegen. Das Gegebene wäre eine rein zahlenmäßige ethnographische Abgrenzung, um einen wirklichen albanesischen Nationalstaat zu schaffen, doch das wird sich kaum durchführen lassen, weil in den Grenzdistrikten ein Völkertonglomerat lebt, das jede Klassifizierung zur Unmöglichkeit macht. Deshalb ist der Vorschlag, daß alle Städte, die mehr als die Hälfte Albanier zählen, zu Albanien kommen sollten, bald fallen gelassen worden, weil man möglichst wenig Serben ihrem eigenen Staat entziehen wollte. Mehr Aussicht auf Erfolg hatte der Vorschlag einer Dreiviertelmehrheit. Damit jedoch ist den getreuen Nachbarn erst recht nicht gedient. Montenegro im Norden verlangt das rein albanische Stutari, an dem es sich jetzt schon seit vier Monaten die Zähne ausbeißt, Griechenland will im Süden Janina, obwohl es dort den Widerstand der Türken bisher auch nicht hat brechen können, und die Serben endlich verlangen so ziemlich alle Städte an der Ostseite, die sie besetzt haben, vor allem Spyl und Prizrend. Schneidet man die alle ab, dann bleibt von Albanien nicht allzu viel mehr übrig, das Land insofern seiner geographischen Beschaffenheit darauf angewiesen war, die Städte mehr an den Rand, in die Niederungen zu verlegen, während das gebirgige Innere nur Hirtenstämme kennt. Kommt man also dem Wunsch der Balkanstaaten nach, dann schafft man ein lebensunfähiges Gebilde, das stets Anlaß zu neuen Streitigkeiten geben muß. Denn Albanien als Staat kann nur dann existieren,

wenn man ihm natürliche Grenzen verleiht, die ein in sich geschlossenes Ganzes umgeben und eine gesicherte Verteidigung zulassen. Bleiben dagegen mehr als die Hälfte der Albanesen von ihrem Nationalstaat getrennt, dann ist eine Fortsetzung des erbitterten Bandenkampfes bis zur Vernichtung eines der Gegner selbstverständlich, und der Balkan wird auch weiterhin von Dynamitexplosionen und Flintenschüssen widerhallen. Das zu vermeiden, hat Oesterreich ein

großes Interesse, denn wenn jetzt wieder Frieden wird, dann soll es nicht wieder ein bewaffneter Frieden sein, sondern eine wirkliche Beruhigung, die dem Handel Sicherheit gewährt. Hier handelt es sich in der Tat um ein Lebensinteresse der Donaumonarchie, für das Rußland, wenn es objektiv bleiben will, eigentlich Verständnis haben mußte. Diesen Eindruck hat man aber in den letzten Wochen von der Petersburger Politik nicht gewonnen, und deshalb vermögen wir uns

— leider! — dem in Berlin herrschenden Optimismus nicht anzuschließen. Man darf aber nicht vergessen, daß eine dauernde Mobilisierung, die direkt und indirekt Milliarden kostet, schließlich im Verhältnis zum Krieg das größere Uebel ist; und außerdem — wir gehen jetzt mit Riesenschritten dem Frühling entgegen, der seit altersher das kriegerische Blut rascher in Wallung brachte.

## Telephonischer Spezial- u. Nachtdienst

(Nachtredaktion nur mit genauem Quellenangabe gestattet.)

### Die Botschaft Poincarés.

(Eigener Drahtbericht.)  
Paris, 20. Febr. In seiner Botschaft, die in der Kammer durch Briand und im Senat durch Barthou verlesen wurde, erklärt Poincaré, er werde bei der Ausübung des ersten Amtes des Landes sich der gleichen friedlichen Loyalität befleißigen, mit welcher sein ausgezeichneter Vorgänger seine hohe Stellung ausgefüllt habe und werde wie er seine Ehre darin sehen, die Befestigung zu verteidigen, die nach den grausamen Prüfungen des Jahres 1870 Frankreich einen langen Zeitraum der Ruhe und der Arbeit verschafft habe, die er nicht unterbrechen lassen wolle. Seine Botschaft betont ferner die Notwendigkeit einer festen, klaren, klaren Erhaltungsgewalt. Er werde darüber wachen, daß die Regierung ihr Ansehen unter der Kontrolle des Parlaments unerschrocken bewahre. — Die Regierung würde in schweren Stunden Führer und Berater der öffentlichen Meinung sein. Sie werde sich Mühe geben, das herauszufinden, was neue Ideen an Lebendigem und Fruchtbarem für die Zukunft enthalten. Die Botschaft erwähnt sodann die verschiedenen Reformen, durch welche die Regierung beständig das Beste suche, nämlich: mehr Gerechtigkeit bei der Verteilung der Steuern und Vervollkommenung des Wahlsystems, das sobald wie möglich den deutlichen und genauen Ausdruck des Volkswillens wiedergeben solle. Die Regierung bezeige Sympathie und Interesse für die Landwirte, deren Lasten sie erleichtern wolle, und für das Gedeihen von Handel und Industrie, indem sie sich bemühe, alle Quellen des wirtschaftlichen Reichtums zu erschließen. Die Regierung setze sich auch für soziale Gebiete ein unermessliches Feld von Hoffnungen und Verbesserungen vor sich offen. Um fortzuschreiten die Aufgaben zu erfüllen, die ihr zu tun bleiben, hat die Regierung die Pflicht, mit Freudigkeit die innere Ordnung aufrecht zu erhalten und eifrig über das Gleichgewicht des Budgets und der Integrität der Finanzen zu wachen. Endlich muß die Republik, soweit es von ihr abhängt, alles tun, um Frankreich in dem allgemeinen Ansehen der nationalen Würde die Wohlthat eines ruhigen Friedens zu sichern. Der Frieden wird nicht durch den Willen einer einzigen Macht dekretiert. Daß ein Volk in wirksamer Weise friedfertig sei, sei nur möglich unter der Voraussetzung, daß es stets kriegerisch sei. Ein vermindertes, durch seine Schuld erniedrigtes Frankreich würde nicht mehr Frankreich sein. Es heiße, ein Verbrechen gegen die Zivilisation begehen, wenn man Frankreich, inmitten so vieler Nationen, die unaufhörlich ihre militärischen Kräfte entwickeln, in Verfall geraten ließe. Die französische Armee und Marine geben jeden Tag Beweise ihrer Energie und Tapferkeit. Wenden wir ihnen unsere Wachsamkeit zu und scheuen wir vor keinen Opfern zurück und vor keiner Anstrengung, um diese zu sichern und zu stärken. In ihrer stillen Arbeit sind sie die nützlichsten Hilfsmittel unserer Diplomatie. Unsere Worte: Freiheit und Humanität werden um so mehr und um so sicherer gehört werden, je mehr man weiß, daß wir gut bewaffnet und entschlossen sind. Seit einigen Monaten arbeiten wir mit ganz Europa daran, die Gefahren einer furchtbaren Krise zu beschwören. Stark durch das Vertrauen des Parlamentes und des Landes, sicher der Treue der Verbündeten und Freunde, wird die Regierung beharrlich eine Politik der Offenheit, Weisheit und Festigkeit verfolgen. Dieser Politik zu dienen und dabei die Einigkeit in Zukunft aufrecht zu erhalten, werde ich ohne Schwäche meine ganze Energie aufbieten.

Paris, 20. Febr. Die Botschaft Poincarés wurde von den sozialistischen Republikanern und den Sozialisten mit Schreien aufgenommen; nur bei der Stelle über die Opfer für die Armee wurden bei den Sozialisten Proteste laut, während die gemäßigten Republikaner, die Konservern und ein Teil der Radikalen sehr lebhaften Beifall stifteten. Der Ruf über die Wahlreform wurde von den allen Parteien angehörigen Anhängern des Verhältniswahlsystems mit demonstrativem Beifall begleitet. Im Senat wurde diese Stelle auf den Vätern der Linken mit Widerspruch aufgenommen.

Auf das Glückwunschtelegramm des Kaisers von Rußland sandte Poincaré ein Antworttelegramm, in dem es u. a. heißt, daß Poincaré nach

wie vor fest dem Bündnis anhängen, das Rußland und Frankreich vereine, und daß all sein Streben dahin gehen werde, dieses Bündnis aufrecht zu erhalten und enger zu gestalten. Der Zar hat Poincaré den St. Andreas-Orden verliehen.

### Stimmungsbild aus der gestrigen Reichstagsitzung.

(Eigener Drahtbericht.)  
b. Berlin, 20. Febr. Dreimal sehte das Zentrum — im Bunde mit Sozialdemokraten, Polen und allen Reichsfeinden — den Wünschen der Beamten sein unerbittliches Nein entgegen. In drei namentlichen Abstimmungen wurden alle Versuche, die Ostmarkenzulage auf irgend eine Weise zu retten, mit der ungefähren Majorität von 210 zu 140 Stimmen abgelehnt. Dann leerte sich das Haus schnell und die Postdebatte, die sich heute um die Lage der Altpensionäre und vor allem um die Arbeiterlöhne drehte, ging stundenlang in kaum unterbrochener Eintönigkeit weiter. Der Sozialdemokrat Haberkant wünscht schnellere Fernverbindung zwischen Berlin und Düsseldorf. In vorgerückter Stunde konnte die Debatte beendet und der Etat des Reichseisenbahnwesens in Angriff genommen werden.

### Sitzung des Bundesrats.

(Eigener Drahtbericht.)  
Berlin, 20. Febr. Bei der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Ausführung des Paragraphen 8 des Versicherungsgesetzes für Angehörige dem zuständigen Ausschuss überwiesen. Den Entwurf von Bestimmungen betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinhöhlenbergwerken in Preußen, Bayern, Sachsen und Elsaß-Lothringen, sowie einem Entwurf einer Bestimmung über Einrichtung und Betrieb von Anlagen zur Herstellung von Bleifarben und anderen Bleiprodukten wurde zugestimmt.

### Konservativer Parteitag.

(Eigener Drahtbericht.)  
b. Berlin, 20. Febr. Der angetündigte allgemeine deutsche konservative Parteitag wird am Donnerstag, den 13. März im Rheingold zu Berlin stattfinden.

### Leiden der Hilfsexpedition für die Stranzische Expedition.

(Eigener Drahtbericht.)  
Christiania, 20. Febr. Wie ein Funkentelegramm aus Spitzbergen meldet, berichtet der Leiter der Hilfsexpedition für die Schröder-Stranz-Expedition, J. E. S. S. über den Verlauf der Expedition auf der Adventbai u. a.: Am 12. Februar ist die Expedition nach furchtbaren Strapazen zurückgekehrt. Ein gewaltiger Schneesturm zwang die Expedition drei Tage lang in ihren Zelten auszuharren. Um eine Strecke von vier Kilometern zurückzulegen, brauchte man 48 Stunden. Jakob Rogalos erfroren Hände und Füße, so daß der Rückmarsch angetreten werden mußte. Am 6. Februar hatte die Expedition die Küste am Kap Thorden erreicht. Der Uebergang über den Fjord wurde vergeblich versucht. Am 10. Februar gingen zwei Mann nach der Adventbai, von wo sofort Hilfe entgegengesandt wurde. Die Hilfsexpedition fand die Expedition am 12. Februar. Die Expedition litt besonders nachts unter der Kälte und war in den letzten Tagen ohne Proviant.

(Nach diesem Fehlschlag der Hilfsexpedition muß man fast zweifeln, daß es den aufopfernden Bemühungen der Retter gelingt, der Expedition Hilfe zu bringen.)  
Weitere Depeschen siehe „Letzte Nachrichten“.

### Die Heeresverfärfung in Frankreich.

(Eigener Bericht.)

Paris, 20. Febr. Die Erörterungen über die Heeresverfärfungen haben insofern eine beträchtliche Veränderung erfahren, als viele republikanische Zeitungen nunmehr nachdrücklich darauf hinweisen, daß die deutschen Rüstungen nicht gegen Frankreich gerichtet sein können. Trotzdem sei sicherlich für die Republik eine neue Kraftanstrengung geboten, aber nicht in der Art und in dem Umfang, wie es die Militaristen und Nationalisten dem Volke aufzuschwären versuchen. Das läßt besonders eine Artikel des „Radical“, des republikanischen Parteiorgans, scharf hervortreten, der mit den bezeichnenden Worten schließt: „Wir sind jetzt bereits sicher, daß unsere Partei zu allen Maßregeln, die sie nach kalibläufiger Ueberlegung als zweckmäßig erachtet, zu allen Opfern, die ihr notwendig erscheinen, bis zum Maximum unserer Möglichkeiten bereit ist. Sie wird in völliger geistiger Unabhängigkeit handeln, ohne sich von den Machenschaften beeinflussen zu lassen, die die öffentliche Meinung in Panik versetzen und eine politische Reaktion unter dem Deckmantel einer militärischen Renaissance vorbereiten wollen.“

Die Sozialisten dagegen haben, wie nach den Darlegungen der „Humanité“ zu erwarten war, nunmehr offen gegen alle veröffentlichten Militärprogramme Stellung genommen. Der ständige Verwaltungsausschuss der Partei erläßt einen Aufruf, aus dem folgende Stellen hervorgehoben sind: „Wir wissen hier, daß unsere deutschen Kameraden alles in ihren Kräften Stehende aufbieten werden, um die chauvinistische Tölpelut ihrer Regierenden einzudämmen. Sie werden wiederholen, was sie unablässig sagen: „Für den Militarismus keinen Mann und keinen Pfennig!“ An uns französischen Sozialisten ist es ebenfalls, in diesen kritischen Umständen unsere Pflicht voll und ganz zu erfüllen. Unsere Gewählten werden sich in der Kammer mit aller Kraft der Annahme der außerordentlichen Militärkredite widersetzen, die verlangt werden sollen. Sie werden nicht ihre Zustimmung dazu geben, daß 500 Millionen den alljährlichen 1500 Millionen des Kriegs- und Marinebudgets hinzugefügt und von der nationalen Arbeit abgehoben werden, um neue Waffen für das Morde- und Brennen zu schmieden. Aber darauf darf sich unser Protest nicht beschränken. Denn es ist nicht allein das Geld der Arbeiter, die unsere in Panik geratene oder herausforderungslustige Kapitalistenklasse zu veranlassen sich ansetzt, sondern auch ihr Fleisch u. Blut. Unter dem Druck der mächtig amwachsenen Demokratie hatte sie darin gewilligt, die militärische Dienstzeit von drei auf zwei Jahre herabzusetzen. Augenblicklich droht sie und mit ihr ihre Reglerungskammer uns mit der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit für alle Waffengattungen. Welch ein Wahnsinn!“

Wie wird Frankreich wegen der Schwäche seiner Geburtenziffern eine Kasernenarmee aufstellen können, die an Zahl der Kasernenarmee unserer östlichen Nachbarn gleich wäre. Auf diesem Gebiete wird unser Land notgedrungen überholt bleiben. Was muß man also tun? Wenn unsere regierenden Klassen wahrhaft des nationalen Interesses sich bewußt sind, werden sie auf ein Militärsystem verzichten, das für alle Zeit verurteilt ist, und unser Land durch das System der Rüstungen, durch die allgemeine Bewaffnung des Volkes mit einer Defensivkraft auszurüsten, die es unangreifbar machen und gegen alle Angriffsgelüste seine Sicherheit und seine Freiheit verbürgen wird. Diese Lösung hat unsere Partei bereits im Einvernehmen mit der oekonomischen sozialistischen Internationale verkündet. Diese Lösung wird auch unsere Partei den elenden Lösungen der Bourgeoispartei und ihrer Regierung entgegenstellen. Der ständige Verwaltungsausschuss rechnet auf alle Verbände, auf alle Gruppierungen der Partei, um eine weitgehende Kampagne in diesem Sinne zu eröffnen. Er zählt auf sie, um alle Arbeit der Städte und des flachen Landes zum Kampfe gegen den Frieden in Waffen fortzuführen, wie sie gegen den Krieg sich aufgelehnt haben.“

### Deutsches Reich.

#### Die Nachrufe an Schädler.

(Von unserem Münchener Mitarbeiter.)

— München, 20. Febr.

Beim Tode des hervorragenden Zentrumspolitikers ist eine eigentümliche, den Eingeweihten allerdings nicht überraschende Erscheinung zutage getreten. Im allgemeinen hat der tote Prälat Schädler eine sehr gute Presse gefunden, eine bessere als je zu seinen Lebzeiten. Dabei wurde sein Wirken in der gegnerischen Presse weit eingehender und durchschnittlich auch in viel milderem Tone gewürdigt als in den Blättern seiner eigenen Parteirichtung. Ja, die herzlichsten Nachrufe und günstigste Beurteilung finden wir in der sozialdemokratischen Presse, in der die Landtagskollegen des Verstorbenen von den am weitesten

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

links gelegenen Bänken zu Worte kamen. Das hat Schäfers jöviale Pfälzernatur bewirkt, die im persönlichen Verkehr zum Ausdruck kam, nicht minder aber auch sein ausgesprochenes Demokratentum, in welchem die äußerste Linke bei aller Gegenfälligkeit der metaphysischen Weltanschauung eine politische Verbundenheit mitteilte.

Eine Zeit lang galt irrümlischerweise Schäfers als der Vertreter des berühmten zentrumspartheilich-sozialdemokratischen Wahlbündnisses, bis diese paternité trotz Code civile dem heutigen Erzbischof von München-Freising, Dr. Bettinger, zur Evidenz nachgewiesen wurde.

Die Zentrumsprelle hat sich um den toten Führer, wie man zu sagen pflegt, kein Bein ausgerissen. Sie, vor allem die Blätter der engeren bayerischen Heimat des Bamberger Domkhan, hat sich fast durchwegs, im Gegensatz zur liberalen und sozialdemokratischen, um Originalartikel gedrückt und sich mit dem Ausdruck des recht unperfekten und verworrenen Elaborats ihrer großen Sachgetreue begnügt.

Auch in den Weisheitsbezeugungen jener beiden Minister, die aus dem Zentrum hervorgegangen sind, findet sich jene auffallende Zurückhaltung.

Die Herren v. Hertling und v. Seidenhuber haben sich damit begnügt, dem Domkapitel ihr Weisheit telegraphisch auszusprechen.

Ein Kinematographengesetz in Württemberg. Ein Bericht aus Stuttgart: Die Regierung hat dem Landtag, zunächst der Ersten Kammer, ein Kinematographengesetz vorgelegt.

Badische Politik. Reichstagsabgeordneter Dr. Haas und das Jesuitengesetz.

Wir werden um die Aufnahme folgender Erklärung ersucht: Ich habe am Montag in der Fraktionsstunde der Fortschrittlichen Volkspartei meinen Standpunkt zum Jesuitengesetz, das ich als ein Unrecht empfinde, eingehend dargelegt und erklärt, daß ich für die Aufhebung des Gesetzes stimme.

Zum 300 jährigen Befehl der Kaiserdynastie der Romanoff.

Am 21. Februar vollendet sich das dritte Jahrhundert, seit Michael Feodorowitsch aus dem Bojarenhaus der Romanoff den russischen Zarenthron bestiegen hat.

Da brachte das Jahr 1613 durch die Volkserhebung unter Führung des Volksmanns Kosma Minin und des Fürsten Posharsky die Befreiung vom polnischen Joch, und nun gab sich das Volk wieder einen Zaren und es wählte sich den 17jährigen Michael Feodorowitsch aus dem Hause Romanoff, den Sohn des Patriarchen Philaret.

wurde in der Fraktion, daß kein Redner für oder gegen das Gesetz spricht, sondern daß lediglich eine formulierte Erklärung namens der Fraktion abgegeben wird. Am Dienstag stand fest, daß die zweite Lesung und die Abstimmung über das Gesetz insolge Widerspruchs der Nationalliberalen nicht am Mittwoch stattfinden werde.

Ich lege Wert auf diese Feststellungen, da der Eindruck entstehen könnte, als ob ich mich absichtlich der Abstimmung enthalten hätte. Seit ich politisch denken kann, war ich ein Gegner des Jesuitengesetzes; ich weiß, daß mir diese Stellungnahme in vielen Kreisen verübelt wird.

Fortschrittliche Volkspartei.

Kippur, 20. Febr. In der gestrigen Generalversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei wurden gewählt: 1. Vorsitzender Baunert, 2. Vorsitzender Seufert, 3. Vorsitzender Steinhauser, 4. Vorsitzender Buchhalter Thimmig.

Wörzheim, 20. Febr. Gestern sprach hier im Brauhäuschen in Hach, besuchter Versammlung Landtagsabgeordneter Oskar Muser aus Offenburg über das Thema: „Was die fortschrittlichen Volksparteiler wollen“.

Wahlbewegung.

b. Lörrach, 20. Febr. Bedeutende Organisationsänderungen sind, wie schon kurz mitgeteilt, am letzten Sonntag auf der Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei in Haltungen für den Wahlkreis Lörrach-Land beschlossen und durchgeführt worden.

g. Schopfheim, 20. Febr. Vor einigen Tagen ging durch die meisten Zeitungen Badens die Nachricht, daß der Bund der Landwirte habe im hiesigen Landtagswahlkreis Herrn Bezirksrat Leisinger in Elbenschwand als Kandidaten aufgestellt.

Ramen Swan des Schrecklichen, und ihr Bruder Nikita, ist der Gemahl einer Kurie geworden.

Im Mannstamm zu blühen, war der neuen Zaren Dynastie der Romanoff nicht viel mehr als 100 Jahre beschieden. Nachdem mit Peter dem Großen (1689 bis 1725) das Haus Romanoff seinen größten Herrscher gehabt hatte, den ersten, der den Zarentitel mit dem eines Kaisers und Selbstherrschers aller Russen vertauschte, sollte schon Peters des Großen Enkel der letzte sein, der das Szepter über Rußland führte, als Nachfolger der Kaiserin Katharina I., die nach dem Tode ihres Gemahls, Peters des Gr., zwei Jahre lang Selbstherrscherin über Rußland gewesen war.

Einem anderen Nachkommen der Romanoff aus einer weiblichen Linie war es beschieden, der Wdherr des nun regierenden Kaiserlichen Hauses zu werden. Elisabeth, Peters des Großen starke und temperamentovolle Tochter, die an des kleinen Iwan statt Kaiserin geworden war, bestimmte ihren Neffen Karl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp zum Thronerben, einen Enkel Peters des Großen, Sohn der Anna Petroowna und des Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp.

Gemeindevahlen.

Dos, 20. Febr. Bei den Bürgerauswahlwahlen der 3. Klasse entfielen auf die Vereinigte Bürgerpartei 10, auf die Fortschrittliche Volkspartei 4 und auf die Sozialdemokratie 2 Sitze auf 3 und 6 Jahre zusammen.

Aus Baden. Hofbericht.

Karlsruhe, 20. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute vormittag den Geheimen Legationsrat Dr. Seyb und den Minister Dr. Freiherrn von Bodman zur Vortragserstattung. Gegen 1 Uhr meldete sich der zum Oberleutnant beförderte Kommandeur des 1. Badischen Leibdragoner-Regiments Nr. 20 Graf von Gehler.

Amliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich bewegen gefunden, dem Königlich Preussischen Hauptmann von Grone, Flügeladjutanten Sr. Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunschweig, das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Jahrlinger Löwen und dem Leibfänger Wiese im Dienste Seiner Hoheit des Herzogs die silberne Verdienstmedaille zu verleihen, dem ersten Werkmeister der Bergwerke in Mannheim, Jean Pjanjz-Sponagel in Mannheim-Baldhof die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihm verliehenen Königlich Schwedischen Verdienstmedaille in Silber mit der Krone zu erteilen, ferner geruht, den Professor Otto Heinrich am Reichlin-Gymnasium in Pforzheim auf sein untertänigstes Ansuchen unter Verleihung des Titels Professor auf 1. April 1913 aus dem Staatsdienste zu entlassen.

Es werden Bekanntmachungen veröffentlicht: die Gebuloterie des Agnes-Frauenvereins für das Herzogtum Sachsen-Altenburg, die Mannheimer Nationallotterie, die Darmstädter Pferdemarktlotterie, die Befehung des Darmstädter Amts Mannheim und die Kriegslotterien.

Personal-Veränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Zum Gen.-Lt. befördert: der Gen.-Major Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, Herzog zu Sachsen Durchlaucht, a. l. s. des 6. Thür. Inf.-Regts. Nr. 95 und des 5. Bad. Feldart.-Regts. Nr. 76. Zum Oberst befördert: der Oberstl. Tschuschner, beauftragt mit der Führung des 9. Bad. Inf.-Regts. Nr. 170, unter Ernennung zum Kommandeur dieses Regts. Fuchs, Major und Bats.-Kommandeur im Inf.-Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, in das Inf.-Regt. General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg) Nr. 36 versetzt. Als Bats.-Kommandeure versetzt: die Majore Hoffmeister beim Stabe des 7. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 69, in das Inf.-Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, Neuhaus beim Stabe des 7. Bad. Inf.-Regts. Nr. 142, in das 10. Lothring. Inf.-Regt. Nr. 174. Steindamm, Oberstl. im Bad. Train-Bat. Nr. 14, zum Adjutanten der Train-Inspr. ernannt. In Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zur Dienstleistung als Bezirksoffizier mit der Wabgabe kommandiert, daß das Kommando einer Versetzung gleich ist: der Major: Schmitz beim Stabe des 9. Bad. Inf.-Regts. Nr. 170, zum Landw.-Bezirk VI Berlin — trägt die Uniform des betreffenden Bezirkskommandos. Zu den Stäben der betr. Regtr. übergetreten: die Majore: Maas, aggreg. dem 5. Bad. Inf.-Regt. Nr. 113, Schaafe, aggreg. dem 4. Bad. Inf.-Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112.

v. Dypeln-Bronikowski, Major und Flakmajor in Rastatt, zum Stabe des 6. Bad. Inf.-Regts. Kaiser Friedrich III. Nr. 114.

Zum Komp.-Chef ernannt: die Hauptleute: Müller (Julius) beim Stabe des Füß.-Regts. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern) Nr. 40, Kohenberg beim Stabe des 2. Bad. Gren.-Regts. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, Heng im 7. Bad. Inf.-Regt. Nr. 142, dieser unter Verleihung in das Inf.-Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg) Nr. 60.

Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen: den Hauptleuten beim Stabe: Frhr. v. Wangerheim des 1. Bad. Leib-Gren.-Regts. Nr. 109, Schmitt des 6. Bad. Inf.-Regts. Kaiser Friedrich III. Nr. 114. Zum Stabe des betr. Truppenteils übergetreten: der Hauptmann: v. Plessen im Füß.-Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern) Nr. 40. Unter Beförderung zum Hauptmann, vorläufig ohne Patent, und Ueberweisung zu dem Stabe des betr. Truppenteils versetzt: der Oberstl. Meyer im Inf.-Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg) Nr. 60, in das 2. Bad. Gren.-Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110.

Zu Oberstl. befördert: die Lt.s: Gutsch an der Unteroff.-Schule in Ettlingen, Rübmann an der Unteroff.-Schule in Sigmaringen. Mit dem 1. April 1913 versetzt: von der Unteroff.-Schule in Ettlingen: v. Hlemann, Oberstl. in das Inf.-Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43; zur Unteroff.-Schule in Ettlingen: v. Bauli, Lt. an der Unteroff.-Schule in Sigmaringen; v. Trestow, Lt. im Leib-Gren.-Regt. König Friedrich Wilhelm II. (1. Brandenburg) Nr. 8.

Zum Oberstl. befördert: der Major: Graf v. Gehler, Kommandeur des 1. Bad. Leib-Drag.-Regts. Nr. 20. Zum Kommandeur des betr. Regts. ernannt: v. Wihleben, Major, beauftragt mit der Führung des 3. Bad. Draag.-Regts. Prinz Karl Nr. 22.

Zu Oberstl. befördert: die Lt.s: Fench im 3. Bad. Draag.-Regt. Prinz Karl Nr. 22, Duellberg im Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 5. v. Bischoffshausen, Oberstl. und Kommandeur des 11. Feldart.-Regt., — ernannt. v. Colomb, Oberstl. beim Stabe des 3. Bad. Feldart.-Regts. Nr. 50, mit der Führung dieses Regts. beauftragt.

Versetzt: der Major und Abteil.-Kommandeur: v. Braunehrens im 3. Garde-Feldart.-Regt., zum Stabe des 3. Bad. Feldart.-Regts. Nr. 50. Versetzt: der Hauptmann und Battr.-Chef: Rothlich im 3. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 50, zum Stabe des 2. Garde-Feldart.-Regts.

Zum Battr.-Chef ernannt: der Hauptmann: Frhr. Rüdiger v. Collenberg im 3. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 50. Zum überzähl. Hauptmann befördert: den Oberstl. Frhr. v. Reigenstein im Feldart.-Regt. Großherzog (1. Bad.) Nr. 14.

Baller (Hans), Lt. im 2. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 30, in das Lehr-Regt. der Feldart.-Schule versetzt. Zum Oberstl. befördert: den Lt.: Queis im Bad. Fugart.-Regt. Nr. 14. Berger, Oberstl. in der 3. Ingen.-Inspr. und Insprekteur der 8. Festungs-Inspr., zum Obersten befördert.

Zum Oberstl. befördert: den Lt.: Schenk im Bad. Pion.-Bat. Nr. 14. Zum Oberstl. befördert: Fig, Lt. im Telegraphen-Bat. Nr. 4.

Ein Patent seines Dienstgrades verliehen: dem Rittmeister und Komp.-Chef: v. Wiese u. Kaiserswaldau im Bad. Train-Bat. Nr. 14. Mit dem 1. April 1913 versetzt: den Hauptmann und Militärliehrer: Ewald an der Haupt-Kadettenanstalt, als Komp.-Chef in das 9. Bad. Inf.-Regt. Nr. 170. Wiegand, Hauptm. im 2. Bad. Gren.-Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, von der Stellung als Komp.-Chef entbunden und zur Dienstleistung beim Befehlssamte des III. Armeekorps kommandiert.

Befördert: der Zeugführer: Kumbies bei der Munitionsfabrik, unter Verleihung zum Art.-Depot in Neudorf, — zum Zeugf. Zum Lt. mit Patent vom 22. Februar 1911 befördert: der Fähnrich: Ernst v. Ernschhausen im Feldart.-Regt. Großherzog (1. Bad.) Nr. 14.

Zum Lt. befördert: der Fähnrich: Scanzoni v. Lichtensels im 6. Bad. Inf.-Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114.

Wie so manches deutsche Fürstenhaus ist auch das Großherzogliche Haus Baden in verwandtschaftliche Beziehungen zum russischen Kaiserhaus getreten. Der Sohn jenes Eugen Beauharnais, des Stiefsohns Napoleons, der als Bizekönig von Italien eine der Armeestellungen der Großen Armee nach Rußland geführt hatte und nach Napoleons Sturz von seinem Schwiegervater, König Rapo von Bayern, zum Herzog von Leuchtenberg ernannt wurde, wurde durch seine Heirat mit der russischen Großfürstin Marie Mitglied des Kaiserlichen Hauses mit dem Nebenrittel Fürst von Romanowskij. Die Tochter dieses Herzogs Maximilian von Leuchtenberg und dieser russischen Großfürstin wurde die Gemahlin des Hetzen von Ruits, des Prinzen Wilhelm von Baden. In seinem Sohn, dem Prinzen Max, ist das Blut der Jägerin und der Romanoff.

B. Abschiedsbewilligungen.

Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit der Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform zur Disp. gestellt: den Hauptm. v. Wuffen im Fü.-Regt. Fürst v. Hohenzollern (Hohenzollern) Nr. 40. Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regts.-Uniform bewilligt: Hauptmann und Komp.-Chef: Pabst im 9. Inf.-Regt. Nr. 170.

C. Im Sanitätstorp.

Bat.-Arzt ernannt unter Beförderung zum Oberarzt: den Oberarzt: Dr. Krause bei der Borschule in Sigmaringen. Oberarzt: die Stabs- und Bats.-Ärzte: Dr. Keffel, Dr. 2. Bats. 9. Lothring. Inf.-Regts. Nr. 173, Dr. 2. Bats. Nr. 14, Dr. Schwalm des Pion.-Bats. Nr. 14. — zur Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen: Oberarzt: Dr. Fischer beim Radettenhause in Sigmaringen, zum Samland. Pion.-Bat. Nr. 18, Dr. 1. Bats. beim Sanitätsamt des 14. Armee-Korps, Unteroffizier-Vorleser in Sigmaringen; den Assistenz-Ärzten: Dr. v. Renesse beim 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. Nr. 109, zum Sanitätsamt des 14. Armee-Korps.

Im Beurlaubtenstande.

Oberarzt befördert: den Assistenz-Ärzt der Ref. Wolf (Heidelberg). Oberarzt bewilligt: den Oberärzten: Dr. K. (Mühlhausen i. C.), Zimmerlich (Mühlhausen i. C.).

D. Im Veterinärstorp.

Beförderung zum Veterinärarzt: den Veterinärarzt bei der Militär-Veterinärakademie: Dr. Engel, zum 4. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 66.

Karlsruhe, 20. Febr. Hier fand eine Tagung der Allgemeinen Vereinigung Deutscher Buchbindungsgehilfen für Südbaden, Elsaß, Lothringen statt, zu der zahlreiche Vertreter aus Baden und dem Elsaß erschienen waren. Es wurde vor allem ein Entwurf von Satzungsänderungen bei reger Debatte durchgesehen und beschlossen, außer der bisherigen Rasse für Stellenlose noch ein Solidaritäts-, Notfall- und Hinterbliebenen-Versicherung ins Leben zu rufen. Als Ort der nächsten Tagung wurde Zabern im Elsaß gewählt.

Ettlingen, 20. Febr. Zurzeit grassieren unter den hiesigen Kindern Masern und Scharlach.

Ettlingen, 20. Febr. Von sämtlichen badischen Eisenbahnen weist die Abfahrtstabelle die kürzeste Reisezeit in den ersten 9 Monaten ihres Bestehens 1912/13 auf. Hervorgehoben wird das Ergebnis durch den hiesigen Personenvorstand. Die Erhöhung beträgt 4230 M und die Gesamterhöhung vom 1. April bis 31. Dezember 1912 betrug 809730 M. — Wie im ganzen Lande auch im Bezirk Ettlingen die bei den neuen Verteilungen erzielten Holzpreise besonders für Bau und Nutholz eine starke Senkung zeigen. Es wird das mit verminderter Baukosten mit den drohenden Streiks und Ausperrungen im Baugewerbe in Verbindung gebracht.

Langenfeld, 20. Febr. Beim Bahnhof der Eisenbahn ereignete sich ein Unfall, der leichtere Folgen hätte haben können. Der um 11 Uhr von Itersbach nach Ettlingen fahrende, mit gut besetzter Personenzug wurde hier noch durch einen Personenzug angehalten. Um diese zu holen, fuhr er auf das Nebengleise zur Ziegelei. In demselben Augenblick kamen ihm aber die beiden Personenzüge entgegen. Wegen der kurzen Sichtweite aber die Begegnung zu spät, und trotz Bremsens rannten die zwei mit weithin hörbarem Krach gegeneinander, was zwar gerade auf der hohen, die Landstraße trennenden Bahnbrücke. Die Lokomotive des Personenzuges befand sich hinten, wo sie sich auf zwei vorderen Wagen des Zuges sprangen. Dem Geleise, eine Zahl Puffer brach ab und der Personenzug wurde der Bremser Wilhelm Nagel von Itersbach mützig auf den Kopf geschlagen. Niemand glaubt ernstlich an die Schuld...

er demühtig liegen. Er erregte sich aber bald wieder und hat anscheinend nur Schürfwunden am Kopf davongetragen. Im übrigen wurde weiter niemand verletzt. Wenn jedoch der Zusammenstoß stärker gewesen wäre, so wäre sehr wahrscheinlich der Zug über die Brücke hinabgefallen und es hätte Menschenleben gekostet. Von dem Personal die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, wird die Untersuchung ergeben.

Söllingen (N. Durack), 20. Febr. In Ergänzung der Mitteilung über das Entgegenkommen des Architekten R. aus Pforzheim für die durch seinen Autounfall betroffenen Familien sei noch mitgeteilt, daß der betreffende Herr auch der hiesigen Krankenstation und der Kleinkinderschule je 100 M. zumies.

Pforzheim, 20. Febr. In der letzten Stadtratsitzung teilte der Oberbürgermeister mit, daß ihm ein Bürger der Stadt folgende Beträge zur Verfügung gestellt habe: 1000 M für den Fonds für Walderholungsstätten, 1000 M für den Tuberkulosenausdruck und 10 000 M für die Ferienkolonie zur alljährlichen Verwendung der Zinsen. — Der Bürgerausschuß wird sich in seiner nächsten Sitzung vom 3. März auch mit der Erweiterung des höheren Mädchenschulgebäudes zu beschäftigen haben. Das städt. Hochbauamt hat ein Projekt für die Erweiterung der Schule ausgearbeitet mit einem Kostenschlag von 281 000 M.

Hockenheim, 20. Febr. Der Tagelöhner P. Jeger, der am 4. November v. J. hier die Frau seines Bruders Bernhard Jeger erschoss, war seinerzeit zur Beobachtung seines Gefestigungsstandes in eine psychiatrische Klinik gebracht worden. Nach dem nun vorliegenden Gutachten ist Jeger unzurechnungsfähig. Das Verfahren gegen ihn wurde deshalb eingestellt und der Verhaftete wird nun in eine Irrenanstalt gebracht werden. Das Hockenhheimer Familiendrama wird nun zu keiner gerichtlichen Verhandlung führen.

Hockenheim, 20. Febr. Im Verlaufe des Vormittags wurden sieben Personen verhaftet. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit der Schlägerei am Sonntag, wobei dem Philipp Stoll aus Nedarau ein Auge ausgetreten worden ist. Der Verletzte soll der Urheber der Streitigkeiten gewesen sein.

rr. Mannheim, 19. Febr. In der letzten Stadtratsitzung erläuterte Prof. Dr. Bruno Schmitz die von ihm ausgearbeiteten Pläne für das Kunstausstellungsgelände am Friedrichsplatz (Reichsmuseum). Der Stadtrat gab in Uebereinstimmung mit dem Kunstalleinstreiter seiner hohen Befriedigung über die sowohl in künstlerischer wie praktischer Hinsicht vortrefflich gelungene Lösung Ausdruck und erteilte Prof. Schmitz Auftrag zur möglichst baldigen Bearbeitung des Detailprojektes und genauer Kostenschätzung. Nach dem mit dem Künstler getroffenen Vereinbarungen ist die Vorlage dieses Materials an den Stadtrat so zeitig zu ermitteln, daß die Angelegenheit wohl noch vor Beginn der diesjährigen Sommerferien dem Bürgerausschuß unterbreitet werden kann. — Der Vorkaufsrecht des Hoftheaters zeigt wieder die Opferwilligkeit der Mannheimer Bevölkerung für ihr ältestes Kunstinstitut. Die Ausgaben sind auf 1 184 950 M, die Einnahmen auf 889 250 M veranschlagt, so daß das Zuschußverhältnis für 1913/14 815 700 M beträgt. Dazu kommt noch der ordentliche alljährliche Zuschuß mit 43 700 Mark. Die Einnahmen durch Abonnement sind mit 250 000 M (mehr 7000 M), die Tageseinnahmen mit 449 250 M (mehr 66 500 M) vorzusehen. Der Gehaltsatz des Hoftheaters beträgt 926 850 M (mehr 83 450 M). 50 000 M will man zur Gewinnung besonders hervorragender Kräfte ausgeben, hofft aber diesen Betrag wieder einzunehmen. Die Tageskosten sind auf 1 200 000 M (3200 M) veranschlagt. Die Matineen finden nicht mehr das Interesse wie in früheren Jahren, weshalb nur noch 6000 M Einnahmen statt 9500 M i. V. eingestellt werden konnten.

Seidelberg, 20. Febr. Die beiden Eindrücke, die in Mauern und in Redaktionsgemächern festgenommen wurden, sind in das hiesige Amtsgericht eingeliefert worden. Bei dem einen Verhafteten handelt es sich um den 28 Jahre alten Schlosser und Zeichner August Beutner aus Redargemünd, einem Bruder des verstorbenen Stadtrats und langjährigen Wirtes der dortigen griechischen Weinstube. Niemand glaubt ernstlich an die Schuld...

Seidelberg, 20. Febr. Eine Schusspistole für die Volksschule soll nach dem Beispiel anderer Städte hier ins Leben gerufen werden. — Mit Holz und Wagen wurde gestern ein Mann aus Basel ins hiesige Amtsgefängnis eingeliefert, der verurteilt war, eine Ladung von 50 Kilo Saccharin bei Stellen über die Grenze zu schmuggeln.

Singen, 20. Febr. Der Bürgerausschuß genehmigte einstimmig die Aufnahme eines Darlehens von 300 000 M bei der Rhein. Hypothekbank, um die durch den Schweizer Bankkrach auf Ende Februar gekündigten 1. Hypotheken beleihen zu können. Später wird ein ständiger Bau- und Hypothekensfonds gegründet, um die Bauentwicklung unserer Stadt zu fördern.

Wodman, 20. Febr. Das Wohnhaus des Landwirts D. Wiggenhauer hier ist vollständig niedergebrannt. Die Entfischungsurache ist unbekannt.

es jungen Mannes, der sich hier der größten Beliebtheit erfreute. Er wurde zurzeit des Eindrucksversuchs in Biesfeldbach mit seinem Komplizen, dem ebenfalls verhafteten Friedrich Albert Siegel, 28 Jahre alt, ledig, aus Bredach, zuletzt hier in Heidelberg als Hausbursche bedienstet, in dem Orte Biesfeldbach gesehen. Am Montagabend weilte B. in Heidelberg, wo sich Siegel in einem Gasthause einquartiert hatte, jedenfalls um mit diesem über den Eindruck zu verhandeln.

Kilsheim, A. Wertheim, 20. Febr. Es ist beabsichtigt, dem Landtage und der Regierung eine Blattschrift dahingehend zu unterbreiten, daß die im Bau begriffene Bahn nach Kilsheim von dort durch das Haigertal über Kilsheim nach Hardsheim weitergeführt wird. Man glaubt, daß dieser Wunsch mehr Aussicht auf Verwirklichung hat als die Bitte um eine Bahn von Hardsheim über Kilsheim nach Wertheim.

Buchen, 20. Febr. Dem Schäfermeister Freidinger von Bödingheim in wurde durch zwei Metzgerhunde großer Schaden zugefügt. Die Tiere haben 72 Schafen die Gurgel durchbissen. 20 Stücken wurden so verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten.

Ottensheim, 20. Febr. Gestern vormittag entstand in dem Leuchtschiff des Landwirts Franz Zaver Braun im Zinken Seidenbach, vermutlich durch Feuerfunken aus dem Kamin des Wohnhauses Feuer, das den Schopf sowie das Wohnhaus nebst Dekonomiegebäude innerhalb zweieinhalb Stunden bis auf den Grund einäscherte. Der Schaden am Gebäude beträgt etwa 4900 M und solcher an Früchten 7000 M. Der Beschädigte ist versichert.

St. Georgen, 20. Febr. Die gerechte Strafe hat hier einen anonymen Briefschreiber ereilt, der durch seine beleidigenden Zuschriften mehrere Mitglieder des Musikvereins „Harmonie“ verfolgte. Auf sein reumütiges Geständnis ließ man Gnade für Recht ergehen und begnügte sich mit einer Buße von 100 M, die der Musikverein als Fond zu einem Musikpavillon zinstragend anlegte.

Herzogenweiler (N. Billingen), 20. Febr. Der Ratsschreiber Adolf Eugart wurde lt. „Schwarzweid.“ plötzlich seiner sämtlichen Dienste entbunden wegen Unterschlagung von Geldern. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde Herr Ernst Thoma zum Ratsschreiber bestimmt. Für den verstorbenen Gemeinderat Dorer wurde Herr Stephan Reiningger berufen.

Rehrich, 20. Febr. Am Grabe des Rehricher Komponisten R. Kreuter in Riga wird ein Reliefbildnis des Komponisten angebracht werden, welches zurzeit von Bildhauer O. Zell in der Großh. Kunstgewerbeschule zu Karlsruhe angefertigt wird. Durch reiche Zuwendungen von privater Seite und von einer Reihe von Gesangsvereinen der Umgebung, wurden die Kosten für das Reliefbild aufgebracht. R. Kreuter wurde am 22. November 1780 zu Rehrich geboren; er starb am 14. Dezember 1849 zu Riga. Von den Gesangsvereinen werden auch heute noch mit großer Vorliebe seine Lieder gesungen. Von seinen sonstigen Schöpfungen ist vor allem sein „Nachtlager in Ordnung“ bekannt.

Bredach, 20. Febr. Eine Schusspistole für die Volksschule soll nach dem Beispiel anderer Städte hier ins Leben gerufen werden. — Mit Holz und Wagen wurde gestern ein Mann aus Basel ins hiesige Amtsgefängnis eingeliefert, der verurteilt war, eine Ladung von 50 Kilo Saccharin bei Stellen über die Grenze zu schmuggeln.

Singen, 20. Febr. Der Bürgerausschuß genehmigte einstimmig die Aufnahme eines Darlehens von 300 000 M bei der Rhein. Hypothekbank, um die durch den Schweizer Bankkrach auf Ende Februar gekündigten 1. Hypotheken beleihen zu können. Später wird ein ständiger Bau- und Hypothekensfonds gegründet, um die Bauentwicklung unserer Stadt zu fördern.

Wodman, 20. Febr. Das Wohnhaus des Landwirts D. Wiggenhauer hier ist vollständig niedergebrannt. Die Entfischungsurache ist unbekannt.

Das Zeitalter der Befreiungskriege.

Mittwochabend hielt im großen Rathsaussaale in Gegenwart des Großherzogspaares und der Großherzogin Luise Geh. Hofrat Professor Dr. Weinecke von der Universität in Freiburg den zweiten seiner auf Wunsch des Großherzogs erfolgten Vorträge über: „Das Zeitalter der Befreiungskriege“. Im ersten hatte er, ausgehend von dem Begriff der Nation, gezeigt, wie erst um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, der Nationalgedanke klar hervortritt, und lobann die Ansätze zu Reformen in Preußen behandelt. Zu der von den Historikern Delbrück und Lehmann verneinten Frage, ob eine Reform ohne Katastrophe nicht vielleicht doch möglich gewesen wäre, hatte er darauf hingewiesen, daß im damaligen Preußen keine Lust zu Reformen vorhanden war, weil die öffentliche Meinung sich im Kampf der friderizianischen Größe gefiel. In seinem gestrigen Vortrag führte der Redner folgendes aus: Ohne das furchtbare Unglück von 1806 hätte die Reform nicht einen so großen Zug erreichen können. Wohl noch niemals hat ein Staat eine solche Hilfsarmee von geistigen Kräften zur Verfügung gehabt wie damals der preussische. Scharnhorst wurde der große Organisator des preussischen Heeres, sein berühmtester Heerführer war Gneisenau. Ihnen standen noch andere hervorragende Männer zur Seite. Von nun ab sollte das Heer nur aus Landeskindern bestehen, im Soldaten wollte man den Menschen und Bürger ehren. Die Ausführung der allgemeinen Wehrpflicht, trotzdem sie an französische Vorbilder während der Revolution erinnerte, war jedoch spezifisch preussisch. Napoleon gestattete aber nur ein Heer von 42 000 Mann, doch half man sich mit dem berühmten Krümpersystem und schuf sich damit nach und nach eine Reserve im Lande. Dafür konnte sich die bürgerliche Reform freier entfalten. Für Freiherrn von Stein war der Staat in erster Linie nicht Macht, sondern Gerechtigkeit. Er ist der Urheber der berühmten Städteordnung, die ein Gegengewicht zur politischen Freiheit, zur denkenden Mitarbeit des Volkes am Staate sein sollte. Weiter hat Stein das Verdienst, 1807 die persönliche Freiheit des Bauernstandes begründet zu haben. Auch die Schranken des Grundbesitzrechts wurden aufgehoben. Die zweite Epoche der Reformen eröffnet der Dienstantritt Hardenbergs 1810. Es fielen die Fesseln des Ständezwangs. Der bismarckische Staat Preußen hat damals mehr für freie Wissenschaft getan als Frankreich. Es wurde die Universität Berlin gegründet. Fichte, Niebuhr, Schlegel, Hegel, Schopenhauer vertreten den Gedanken, daß die Wissenschaft aus ihren eigenen innersten Trieben heraus sich in das Leben umsetzen müsse. Damit trat das deutsche Geistesleben in die Epoche der großen Fruchtbarkeit aller Lebensgebiete. Der deutsche Idealismus begann zu keimen. In Baden war es die Universität am Neckarstrande, die Ruperto-Carolina, wo die frischesten Triebe der deutschen Geisteskultur kräftig und fröhlich blühten. Und von Heidelberg ging das Wort der Romantik „Des Knaben Wunderhorn“ aus. Preußen war der Vereinigungspunkt all dessen, was nach Freiheit und Nationalität strebte. Auch in Baden regte sich trotz der französischen Herrschaft der deutsche Geist. Das Wiedererwachen der Nation kann man mit einer Züge vergleichen, wobei Preußen das Thema angibt und die übrigen Staaten dann nach ihrer Weise in die Melodie einfallen. Für Baden war es z. B. von Wichtigkeit, daß Brauer den napoleonischen Code civil in deutschem Geiste bearbeitete. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine gedankentiefen Ausführungen. Der folgende Vortrag wird sich mit dem Jahr 1813 beschäftigen.

Aus dem Stadtkreise.

Die Prinzessin Amalie von Fürstentum kam gestern nachmittag 12.22 Uhr von Baden-Baden hier an und reiste 1/4 Uhr wieder ab. Bei der städtischen Sparkasse betrug im Januar die Zahl der Einlagen 11 827 (1912: 11 207) mit einem Gesamtbetrag von 1 739 685 M (1 482 484 M). Davon entfallen 423 679 M (307 910 M) auf 1068 (1015) Neueinlagen. Abhebungen fanden 6806 (6315) statt im Betrage von 1 125 931 M (1 081 999 Mark). Mehr ein- als ausbezahlt wurden 613 754 Mark (400 456 M). St. A. Die Notlage im Schuhmacherhandwerk. Seit einigen Jahren sind die Rohmaterialien und Arbeitslöhne...

Das Löschblatt.

Novellette von Charles Foley. (Nachdruck verboten.)

Sie habt unrecht, nicht mehr an Vampire zu glauben“, sagte uns lachend Toni Liden, der Tenor der komischen Oper. „Es gibt doch noch welche, vielleicht weniger blutgierige als in den alten Zeiten, aber mindestens ebenso gefährliche.“

„Hast du so schlimme Erfahrungen mit ihnen gemacht?“

„Ja, einmal, und ich bin gerade noch mit einem neuen Zuge davon gekommen. In Nizza war es, in der wundervollen Villa der Frau, die man früher die schöne Madame Hawkins nannte.“

„Madame Hawkins? Ist das nicht die geschiedene Frau des amerikanischen Multimillionärs?“

„Nein, recht, und da sie selbst auch sehr reich ist, führt sie das prächtigste Leben der Welt. Sie geht immer nie in Gesellschaft, aber alles, was Anspruch macht, elegant zu sein, drängt sich in ihren Salons. Ich kenne ja, daß man die Mütter und Opatinnen und Töchter nicht bei ihr sieht, aber die Väter, die Gattinnen, die Söhne sind stets vollzählig zur Stelle. Und wenn man dort anwesend ist, Frauen, die im Leben einmal oder vielleicht mehrere Male Schiffbruch gelitten hatten, junge Künstlerinnen, also eine Gesellschaft, die ziemlich frei von Borurteilen ist.“

Aber dies alles erkannte ich erst später. Ich war damals ein grüner Bursche von knapp zwanzig Jahren und verlegte und schüchtern habe ich das erste Mal ihre Salons betreten, in die mich ein Freund eingeführt hatte. Man verkehrte dort wie in einem Salon. Ich wurde nicht einmal Madame Hawkins vorgestellt, die, abseits von den Gästen, auf der Terrasse in einem ziemlich heftigen Flirt vertieft schien. Ich sah wie im Traume umher, ich war gelendet von der schillernden Pracht, von dem Lichtmeer, von den blühenden Frauenschultern, und der einzige Ge-

danke, der sich in diesem Milieu mir aufdrängte, war, hier einen Liebesroman zu erleben.

„Ich weiß nicht, wer mich aufforderte zu singen, und wer mich zum Klavier führte. Es war mir ganz klar, daß die Zuhörer keine ernste Kunst verlangten, sondern nur ein wenig Zerstreuung, um mit Ruhe zu verweilen, und ich wählte daher zwei leichte Massenstücke Romanzen. Der Erfolg übertraf alle meine Erwartungen und ich mußte noch ein Lied zugeben. Während alles um mich herum noch begeistert Beifall klatschte, raufchte eine sehr detestierete Dame an mich heran und beugte sich tief über mich, der ich noch immer am Klavier saß.“

„Eine wunderbare Stimme, nicht wahr, Madame Hawkins?“ riefen einige Damen hinter ihr.

„Seine Augen sind noch viel schöner“, antwortete sie kühl, aber unter ihren dunklen Wimpern leuchtete ein heißer Strahl zu mir herüber. Dann spielte ein rätselhaftes Lächeln, das die feinen Fältchen um ihren Mund stärker hervortreten ließ, um ihre Lippen, und leise flüsterte sie mir zu:

„Kommen Sie heraus auf die Terrasse, die Luft hier ist erstickend.“

Es klang wie eine höfliche Phrasen, aber welche Versprechungen lagen nicht in dem weichen Timbre ihrer Stimme. Stumm lehnten wir an der Balustrade, und ich wußte nicht ein Wort zu sagen.

Sie hustete leise, ein Räuspern, das ich kannte und das bedeutete:

„Nun, hast Du mir nichts zu sagen? Weshalb fürchtest Du Dich?“

Aber sonst nichts, nicht ein Bild, nicht ein Zeichen der Ermunterung. Sie, die raffinierte Meisterin der Liebe, wollte, daß von meiner Seite das erste Wort falle, sie wollte der gewöhnliche Teil sein.

Ich fühlte, wie rings um uns alles sich still verhielt, um nicht ein Wort, nicht einen Blick zu verlieren. Verlorene Liebeshilfe!

schönen Frau. Endlich schien auch sie die Geduld zu verlieren.

„Die Nächte von Nizza sind sehr frisch“, sagte sie plötzlich in einem unmaßstäblich satirischen Ton. „Sie fürchten wohl, Ihre Stimme zu verlieren?“

Ich stammelte einige nichtsagende Entschuldigungen, aber mit einer gebieterischen Bewegung hieß sie mich schweigen und machte mir ein Zeichen, ihr zu folgen. Vor einem kleinen, halberleuchteten Boudoir blieb sie stehen.

„Bitte, treten Sie in mein Zimmer. Es ist geheißt, und Sie werden hier hoffentlich Ihre Stimme nicht verlieren! Für jeden Fall finden Sie hier Tinte und Feder, alles, was Sie brauchen, um zu schreiben... was Sie vielleicht in Worten nicht ausdrücken können.“

Ein leises Schlepptretchen, und ich stand allein in dem tolesten, parfümig-schwärmigen Boudoir. Ich schämte mich meiner blöden Unbeholfenheit und sah von dem Bunsch erlosch, mich bei der schönen Frau zu rehabilitieren, ließ ich mich an dem kleinen Tisch nieder und begann zu schreiben. Ein Fieber ergriff mich, als ich an ihre abgrundtiefen Augen, an ihre schneeweißen Arme dachte, und plötzlich fand ich nicht genug Worte, um ihr meine Leidenschaft zu schildern.

Bald war die erste Seite mit heißen Beteuerungen gefüllt, und ich mußte den Bogen wenden. Warten, bis die Tinte getrocknet war, hätte für mich eine Höllenqual bedeutet, ich nahm darum einen zierlichen Löcher und presste ihn mehrere Male auf die frische Schrift. Aber merkwürdig, noch immer strahlten meine Zeilen in glänzendem Schwarz. Ich betrachtete neugierig den Löcher, und ich sah, daß seine Fläche schon mit so viel aufgesaugten Schriftzügen bedeckt war, daß er nichts mehr aufnehmen konnte.

Noch einmal versuchte ich, den Brief rasch zu trocknen, aber nun hatte ich es erst recht verkehrt gemacht. Die ganze Schrift war vermischt, nicht ein Wort war zu lesen. Noch einmal al das Liebesgestammel zu wiederholen, nein, das war unmöglich. Wütend ger-

riff ich den Brief, der Zauber der Stunde war verflogen...

„Aber was nun beginnen? Aus Langeweile, vielleicht auch aus Neugier griff ich nach dem Löcher, und nachdem ich meine Augen an dieses Rahgrin von Schriftzügen gewöhnt hatten, konnte ich einzelne Worte unterscheiden.“

„...bete Dich an“, ...heute abend im Park“, ...ich liebe Dich wahnsinnig...“, ...denkst Du noch...“

Und unten, rechts und links, überall, verschörnte Unterstufen. „Pierre“... „Gaston“... „Maurice“... „Albert“... „Daniel“...

Eine tiefe Ernüchterung erfaßte mich plötzlich. Vergebens ließ ich das Bild der schönen Frau Hawkins vor meinen Gedanken ersehen; ich sah nicht mehr ihre gertenschlanke Figur, ihre abgrundtiefen Augen, ich sah nur noch den Puder, der eine falsche Jugend vorpiegelte, die Falten, die sich um Mund und Nase gegraben hatten, und immer wieder mußte ich auf den Löcher blicken, und mir war es, als wäre das Gesicht der schönen Frau, auf das Pierre, Gaston, Maurice, Albert und Daniel ihre heißen Küsse gepreßt hatten, beschmutzt und bedeckt wie das Löschblatt.

Aber wenn man 20 Jahre alt und gefeilter Tenor ist, fürchtet man sich nicht vor „Vampiren“ und liebt es nicht, Liebesgeschichten tragisch zu nehmen.

Für mich hieß es nur, einen guten Abgang finden, ohne die schöne Frau zu enttäuschen. Zum mindesten war es meine Pflicht, auch mein Autogramm ihrer Sammlung einzuverleihen. Ich ergriff also den Federhalter, und mit riesengroßen Zügen, die sich sicher auf dem Löcher nicht vermissen würden, malte ich auf einen Bogen:

„Berechne gnädige Frau! Ich empfehle Ihnen, bald neues Löschpapier anzuschaffen. Es ist kein Platz mehr für neue Namen...“

zur Herstellung von Schuhwaren und Reparaturen zum Teil ganz enorm gestiegen, namentlich in letzter Zeit die Ober- und Unterleder um 30 bis 50 Prozent, ohne daß der Schuhmacher diesen Aufschlag in Anrechnung bringen konnte.

Wirkl. Geh. Rat Dr. Dörner, der Präsident des Oberlandesgerichts, sollte mit Rücksicht auf sein schweres Augenleiden und seinen allgemein ungünstigen Gesundheitszustand sein Rücktrittsgesuch eingereicht haben.

Raffiniertes Betrug. Festgenommen wurde ein angeblich 47 Jahre alter verheirateter Kaufmann Alfred Meyer aus Lüneburg, wohnhaft in Dresden, der vorübergehend in einem hiesigen Gasthaus unter dem falschen Namen Wenzel wohnte.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Museumsaal - Mozart-Abend. Heute, Freitag 8 Uhr, wird „Der Schauspielerdirektor“, tomische Oper in einem Akt, mit eingetragtem Menuett, aufgeführt.

Das Krügel'sche Konzertensemble, welches vergangenen Dienstag in die Villa des Freiherrn von Seldene hier zu einem Privatkonzert befohlen war, hatte bei dieser Gelegenheit die hohe Ehre, sich vor dem Großherzog und der Großherzogin in seinen gesanglichen und instrumentalen Leistungen hören zu lassen.

Niederdeutscher Abend des Allgemeinen deutschen Sprachvereins. Es ist schon viel darüber gesagt worden, daß die Mundarten langsam aber sicher allmählich verschwinden, und leider ist es soweit gekommen, daß die Mundarten einer besonderen Pflege bedürfen.

Vortrag. Mit ersten Sorgen sehen die Eltern heranwachsender Söhne dem Tag entgegen, an dem diese sich für einen Beruf entscheiden müssen und damit einen Schritt tun, der für ihr ganzes Leben von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Geschäftsgefilinnenheim des Badischen Frauenvereins. Am Sonntag, den 23. Februar, findet ein Vortragabend statt, veranstaltet von Frau Lorenz-Höllischer, Hofopernsängerin, Frau Demann, Hofkapellmeisterin, und Komponist Heinrich Wienstod, Klavier.

Ständische Volksschule Karlsruhe. Wie uns mitgeteilt wird, findet heute, Freitag, im Hauptgebäude der Technischen Hochschule, Eingang Kaiserstraße, links, Zimmer 37, abends 8 1/2 Uhr, ein Vortrag über: „Parasiten“ statt.

Arbeiterbildungsverein. Am Montag abend sprach Hofgärtendirektor Grabener im Verein. Er sprach zunächst über: „Die Ähnlichkeit zwischen Pflanze und Tier“. Abgesehen von der äußeren Ähnlichkeit der Blumen mit manchen Meerestieren ist es die Gleichheit im ganzen Aufbau von Pflanze und Tier, die uns auffällt, wenn wir die Zelle und die Zellteilung betrachten.

Wildees im weißen Torfmoos solche Pflanzen vorkommen: der Sonnentau (drosera) und das Fettnäsel (pinguicula). An der Hand lebenden Materials schilderte er die Art des Fangens, Aufsaugens und Aufsaugens kleiner Insekten durch diese Pflanzen, und wie dann dieser aufgelöste Nährstoff zum Aufbau der Pflanze dient.

L. Jungdeutschlandbund Baden. Der hiesigen Jugend des Jungdeutschlandbundes Baden ist vom Großherzog eine Sondernorstellung von Paul Henses „Colberg“ im Großh. Hoftheater bargeboten worden.

Standesbuch-Auszüge. Eheführung. 20. Februar: Kurt Holkmann von Lahr, Dipl.-Ingenieur in Winden, mit Anna Haner von Mannheim. Geburten. 13. Februar: Erich, Vater Michael Pfeffer, Fuhrmann; Luise Charlotte Dorothea, Vater Heinrich Rastner, Bezirksbeamt.

Sozialpolitische Rundschau.

Zur Berufswahl.

Viele Eltern der zu Ostern zur Entlassung aus der Volksschule kommenden Knaben und Mädchen sind jetzt vor die Frage gestellt, welchem Beruf sie ihre Kinder zuführen sollen, damit diese später ein gutes sicheres Fortkommen finden.

Die Möglichkeit, sich für einen Lebensberuf gründlich vorzubereiten, bietet vor allem der Eintritt in die Lehre bei einem tüchtigen Handwerksmeister.

Die hiesigen Arbeitsnachweisanstalten sind in der Lage, offene Stellen für die meisten Berufe und an verschiedenen Orten nachzuweisen.

Sport.

Wintersport.

Wettermeldungen. Hornsgründe: Helles Wetter, 15 bis 20 Zentimeter alter, stark verharzter, stellenweise vereister Schnee, 11 Grad kalt, Nordwind, Stübchen auf der Höhe noch fahrbar.

Lein: 10 Grad Kälte, trockener, etwa 20 Zentimeter hoher Altschnee, stellenweise schneefrei, Schnee sehr hart und vereist. Stübchen noch teilweise fahrbar, Rodelbahn gut; Feldberg: 11 Grad Kälte, Nordwind, klar, Alpenausficht, Schneehöhe 85 bis 90 Zentimeter, trocken und hartgefroren, stellenweise vereist.

Cuffshafel.

Karlsruhe, 20. Febr. Das Cuffschiff „Erfah 2-3“ flog gegen 4 Uhr wieder in schönem großen Bogen über unsere Stadt.

Vormittags überflog wieder ein Euler-Doppeldecker, von Oberleutnant Heppke gesteuert (Passagier Leutnant Blum), die Residenz. Die Flieger kamen von ihrer Station in Straßburg und gingen bei Weblingen nieder.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Warenmarkt.

Karblatt der Mannheimer Produktendörrie vom 20. Februar. Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg bahnhier.

Table with columns for various goods like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices in Reichsmark per 100 kg.

Schiffahrt.

Hamburg-Amerika-Linie.

Hamburg, 19. Febr. Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach New York: 22. Februar „Pennsylvanien“, 25. Februar „Amerika“, 27. Februar „President Lincoln“, 6. März „Kaiserin Auguste Victoria“, 13. März „Patricia“, 20. März „President Grant“, 27. März „Pretoria“, 3. April „Amerika“, nach Boston (Mass.): 8. März „Bosnia“, 25. März „Indore“, nach Philadelphia: 23. Februar „Palanza“, 4. März „Prinz Adalbert“, nach Baltimore: 8. März „Bosnia“, 25. März „Indore“, nach New Orleans: 8. März „Albat“, nach Savannah, Ga.: 15. März „Norman Monarch“, nach Westindien: 5. März „Sachsenwald“, 6. März „Schwarzwald“, nach Mexiko und Cuba: 28. Februar „Steigerwald“, 14. März „Fürst Bismarck“, nach Ostafrika: 25. Februar „Arabia“, 7. März „Alesia“, 20. März „Sambia“, nach Ladimosst: 25. Februar „Cunonia“, nach Ladimosst und Nicaragua: 31. März „Jungshoof“, Arabischer Persischer Dienst: 25. Februar „Almeria“.

Markt- und Ladenpreise für die Woche vom 9. Februar bis 15. Februar 1913.

(Mitgeteilt vom Groß. Statistischen Landesamt.)

Table showing market and retail prices for various commodities like wheat, rye, barley, etc., for the week of Feb 9-15, 1913.

Versteigerungen.

In den Amtsbezirken Karlsruhe, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Durlach, Espinguen, Ettlingen, Kallstadt, Samstag, den 23. Februar 1912.

Baden. Freim. Grundstücks-Versteigerung im früheren Kataster, nachm. 1 Uhr. Durlach. Breitenbach. Versteigerung. Zusammenf. vom 9. Uhr im Hofschloß bei der Stadt. Kitzgrube. Stein. Holz-Versteigerung nachm. 2 Uhr in der „Krone“. Neuenbürg. Kaufhaus. Stammholz-Verkauf vormittags 10 Uhr im Rathaus. Mingolsheim. Stammholz-Versteigerung. Zusammenf. vom 9. Uhr auf der Hiebfläche. Dittm. 11. Versteigerung bei der Station Natmalich. Waj. hirt. Holz-Versteigerung vorm. 10 Uhr in der Wirtschaft z. Hanneberg. Schwairogen. Stammholz-Versteigerung vorm. 11 Uhr im Walde Mettelholz-Offenbach beim Ober-Adelshofen, an der Hilsbacher Straße.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 20. Febr. 1913.

Der hohe Druck hat seit gestern noch weiter abgenommen; als breite Zone zieht er sich heute vom Nordwesten nach dem Osten Europas über Deutschland hinweg und weilt Kerne zwischen Island und Schweden und über Westrußland auf.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Table with columns for temperature, wind, and other weather observations for Karlsruhe.

Höchste Temperatur am 19. Februar 27, niedrigste in der darauffolgenden Nacht -5,5. Niederschlagsmenge am 20. Febr. 0,0 mm.

Wasserstand des Rheins am 20. Febr. früh. Schifferinsel 108, gefallen 7, Rehl 196, gefallen 10, Mainz 358, gefallen 6, Mannheim 293, gefallen 7 cm.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 20. Februar 1913, 8 Uhr vorm.

Table with columns for stations, barometer, thermometer, wind, and weather conditions across various ports.

Bei Erkältungen und Influenza sind Dampf-, Heißluft- und extr. Lichtbäder außerordentlich glänzend. Kaiserstraße 155. Friedrichsbad, Kaiserstraße 155.

Vom deutschen Handelslag.

II.

Eine Rede des Reichsanwalters.

Bei dem Festmahle des Deutschen Handelslages im Zoologischen Garten brachte Präsident Dr. Raempf das Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die freien Städte aus.

Ein hervorragender Politiker hat leghin den viel leicht etwas lehrerischen Ausdruck getan, daß es an der Zeit sei, daß Deutschland sich etwas entpolitisiere, vielleiht im Hinblick darauf, daß man heutzutage so leicht Politik mit dem Krieg aller gegen alle verwechselt.

Da betrachte ich es als ein wirkliches Glück, daß wir im Deutschen Handelslag und im Deutschen Landwirtschaftslage — ich nenne in diesem Augenblicke nur diese beiden, weil sie in diesen Tagen besonders hervorgetreten sind —, daß wir in diesen Körpern politischen Agitationsbedürfnisse fassen, sondern Politik treiben, indem sie praktisch für das Wohl der von ihnen vertretenen Berufsgruppe arbeiten.

Sie haben sich ihren Platz neben den Parlamenten erobert und behauptet, und Sie können gewiß sein, daß wir Ihrer Arbeit vollste Aufmerksamkeit schenken. Im Hinblick auf die Zeit vor 100 Jahren hat Ihr geachteter Herr Präsident und ihm folgend Geh. Rat Bogel in warmen Worten Zeugnis dafür abgelegt, daß Opfermut und Hingabe an das Vaterland heute die gleichen sein sollen wie damals.

Als unsere Väter in den Freiheitskämpfen zogen, da gleichen im preussischen Staat Handel und Industrie einer Treibhauspflanze, die künstlich gestützt und gehalten werden mußte. Heute breitet deutscher Handel und deutsche Industrie als mächtiger Baum seine Zweige weit hinaus. So dürfen wir hoffen, daß neben unserer starken Wehr diese die Väter verbindende Arbeit des deutschen Kaufmanns uns helfen wird, den Frieden, für den wir unfererleits immer eingetreten sind, auch fernerhin zu erhalten.

Die Rede machte einen tiefen Eindruck. Diefem Eindruck verließ Präsident Dr. Raempf Worte, indem er zum Schluß des Festmahls die Anwesenheit zu einem dreimaligen Hoch auf den Reichsanwalters aufrief.

Der Reichsanwalters (Eigener Drahtbericht.) In der heutigen zweiten Vollversammlung beschloß die deutsche Handelslag u. a. mit der Vertretung von Industrie und Handel in den Ersten Kammern.

durchaus nicht genügen Vertretung von Industrie und Handel in den Ersten Kammern der meisten deutschen Bundesstaaten spricht sich der Deutsche Handelslag dafür aus, daß den genannten Berufsgruppen diese Vertretung in einem ihrer Bedeutung entsprechenden Maße gewährt werde und daß den Handelskammern das Wahlrecht hierfür verliehen werde.

Eine längere Debatte veranlaßte hierauf der Schutz der Arbeitswilligen. Geh. Kommerzienrat Demant-Kreißel begründete folgenden Antrag des Ausschusses: Der Deutsche Handelslag hat auf Grund der von ihm bei seinen Mitgliedern veranstalteten Umfrage die Ueberzeugung gewonnen, daß, um den Uebelständen des Streiks im wesentlichen zu begegnen und die Arbeitswilligen nicht ferner dem Terrorismus der Streikenden in der bisherigen Weise auszuweichen, ein ausgiebiger Schutz der Arbeitswilligen auf gesetzlichem Wege zu schaffen ist.

Geheimer Kommerzienrat Dr. Weber-Gera beantragt, dem Antrag hinzuzufügen, der Deutsche Handelslag spricht es als notwendig aus, daß das Streikpostenverbot als gesetzlich verboten wird. Von anderen Rednern, insbesondere von Geh. Kommerzienrat Neuen-Mont-Köln wurde dieser Antrag bekämpft, da er im Reichstag nicht zur Annahme gelangen werde.

Auf stürmisches Verlangen der Versammlung zog schließlich Geh. Kommerzienrat Dr. Weber-Gera seinen Antrag zurück. Darauf gelangte der Antrag des Ausschusses einstimmig zur Annahme. Hierauf trat die Mittagspause ein.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 20. Febr.

Präsident Dr. Raempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Am Bundesratsstisch: Die Staatssekretäre Kühn und Kraetke.

Zunächst wird die revidierte Pariser Uebereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums und der Gesehentwurf zur Ausführung dieser Uebereinkunft in dritter Lesung angenommen.

Sodann wird der Gesehentwurf über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze bei Hammer-Unter-Wiesenthal-Beipert nach unerheblicher Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen.

Sodann wird die Beratung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt und zwar wird zunächst über die zur Einarbeitung gestellten Anträge namentlich abgehandelt. Der Antrag der Nationalliberalen, der eine unwiderrückliche Zulage für die in den gemischt-sprachigen Teilen des Reichspostgebietes angestellten mittleren Kanzlei- und Unterbeamten im Betrage von 2.100.000 M. fordert (für die Dismarckzulage sind im Etat 1.100.000 M. eingelegt) wird mit 213 Stimmen gegen 142 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Der Antrag der Reichspartei, der Konserativen und der Wirtschaftlichen Vereinigung, welcher für den gleichen Zweck zwei Millionen für die Provinz Posen, die gemischt-sprachigen Provinzen Westpreußens und Elsaß-Lothringens wünscht, wurde mit 204 Stimmen gegen 148 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Der Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei auf Wiederherstellung der in der Kommission gestrichenen Dismarckzulage wurde mit 211 Stimmen gegen 141 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Die Dismarckzulage ist somit abgelehnt.

Zum Titel: Beihilfe an bedürftige Pensionäre liegt eine Resolution der Konserativen vor, betreffend Festsetzung und Befreiung der aus dem Fonds für Altpensionäre zu gewährenden Unterstüßungen, sowie

des Verfahrens zur Festsetzung der Pensionverhältnisse durch allgemeine Grundzüge; diese sollen dem Reichstag noch vor Ablauf der gegenwärtigen Session mitgeteilt werden. Außerdem sollen im laufenden Jahre die erforderlichen Ueberschreibungen eintreten und im nächsten Jahre die Fonds entsprechend erhöht werden.

Die Resolution wird nach kurzer Debatte an die Budgetkommission verwiesen und der Titel bewilligt. Inzwischen ist eine Resolution Hedemann (natl.) eingebracht auf Erhöhung der Löhne und Zulagen der Telegraphenarbeiter, Fortfall der Sonntage als Urlaubstage und Schaffung einer Kleiderklasse.

Abg. Behrens (Wirtsch. Baa.): Unsere Resolution entspricht den Beschlüssen der Telegraphenarbeiter. Wir wissen, daß dem Reichstag eine Denkschrift über die Anrechnung der Arbeitsjahre bei der entsprechenden Anstellung vorgelegt werden wird.

Staatssekretär Kraetke: Eine entsprechende Denkschrift ist in Vorbereitung. Wenn wir allen Wünschen der Arbeiter Rechnung tragen wollten, dann hätten wir nicht Arbeiter, sondern Beamte. Die Arbeiter sind dauernd aufgebessert worden. 98 % derselben werden das ganze Jahr hindurch beschäftigt. Eine ärztliche Untersuchung einer der definitiven Anstellungen möchte ich die Bitte richten, bevor sie die an sie erlangenden Wünsche in Form von Resolutionen niedergehen, die Arbeitern anheimgesetzt, die Entscheidung der Verwaltung einzuziehen.

Abg. Jäger (natl.): Wir wollen nicht alle Arbeiter zu Beamten machen, sondern nur den bescheidenen Wünschen der Arbeiterschaft nachkommen.

Abg. Jübel (Soz.): Mit den jetzt bezahlten Löhnen kann man eine Familie nur kümmerlich ernähren. Staatssekretär Kraetke: Die Löhne sind ständig besser geworden; alljährlich erfolgt eine Aufbesserung. Auch in sozialdemokratischen Betrieben klagen die Arbeiter über niedrige Löhne.

Abg. Behrens (Wirtsch. Baa.): Durch die ärztliche Untersuchung wollen wir verhindern, daß junge Leute in falscher Hoffnung ihre Zeit vergeuden, die sie besser anwenden könnten, um sich für einen anderen Beruf vorzubereiten.

Abg. Noske (Soz.): Die Löhne der Post können sich mit denen in sozialdemokratischen Betrieben nicht messen.

Abg. Dr. Hertel (kons.): Wir haben für die Post- und Telegraphenarbeiter das selbe warme Herz wie die übrigen Parteien. Aber an dem Wettlauf der Parteien beteiligen wir uns nicht. Die sozialdemokratischen Betriebe sind keineswegs Mutterbetriebe.

Der Titel wird bewilligt. Sämtliche Resolutionen werden angenommen. Der Rest der dauernden Ausgaben wird ohne wesentliche Debatte bewilligt.

Bei den einmaligen Ausgaben wünscht bei Titel: Herstellung größerer unterirdischer Fernstammeln.

Abg. Haberland (Soz.) bessere Verbindungen mit dem Westen und bezeichnet die Gebühren für dringende Gespräche als zu hoch.

Nach kurzer weiterer Debatte werden auch die Einnahmen bewilligt. Eine Resolution der Budgetkommission auf Besserungsmöglichkeit in der Postverwaltung und bei den Unterbeamten wird angenommen. Damit ist der Postetat erledigt.

Der Etat der Reichsdruckerei wird ohne Debatte bewilligt. Beim Etat der Reichseisenbahnen führt Abg. Halenzahl (Soz.) aus: Wir wollen die Arbeiter organisieren, nicht, um die Disziplin zu lockern, sondern um die Arbeiterverhältnisse zu verbessern. Die überlange Arbeitszeit muß notwendigerweise die Betriebsicherheit gefährden.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr: Fortsetzung; vorher kurze Anfragen. Schluß 6 1/2 Uhr.

Die Fleischsteuerung.

Fleischverbrauch in Baden im Jahre 1912.

Im Jahre 1912 haben die Schlachtungen nur bei den Pferden, Farnen, Schafen und Ziegen zugenommen, hingegen bei den Ochsen, Kühen, Jungindern, Kälbern und Schweinen abgenommen. Die Abnahme betrifft hauptsächlich die für die Fleischversorgung wichtigsten Viehgattungen, und zwar haben sich die Schlachtungen bei den Kühen um 5,9 Prozent, bei den Schweinen um 3,6 Prozent, bei den Jungindern um 3,5 Prozent, bei den Kälbern um 2,7 Prozent und bei den Ochsen um 1,3 Prozent vermindert.

Bei Berechnung der durch die gewerblichen Schlachtungen gewonnenen Fleischmengen stellt sich für das Jahr 1912 der Fleischvorrat auf 86 910 771 Kilogramm, d. h. um 2 467 344 Kilogramm niedriger als im Jahre 1911. Von dieser Fleischmenge ist noch das für untauglich zum Genuße erklärte Fleisch abzuziehen. Die Menge des ungeschädlich befähigten Fleisches ist noch nicht bekannt; nach dem Ergebnis der früheren Jahre ist aber das Gewicht des untauglichen Fleisches auf 0,35 Prozent der Gesamtmenge zu schätzen. Es sind daher bei der Berechnung des Fleischverbrauchs noch 304 187 Kilogramm in Abzug zu bringen.

Die Fleischversorgung hat sich nach der Zahl der gewerblichen Schlachtungen im Jahre 1912 für Baden nicht günstig gestaltet. Im ersten und zweiten Vierteljahr stand zwar noch ein höherer Fleischvorrat zur Verfügung als in den gleichen Viertelsjahren des Vorjahres. Im dritten und namentlich im vierten Vierteljahr haben sich aber die Schlachtungen so erheblich vermindert, daß unter Berücksichtigung des Bevölkerungszuwachses (mittlere Bevölkerung 2 180 783) auf das ganze Jahr berechnet, annähernd 1 1/2 Kilogramm Fleisch weniger auf den Kopf entfällt als im Jahre 1911. — In wie weit die Einfuhr von Fleisch aus dem Ausland, die im letzten Vierteljahr namentlich einen größeren Umfang angenommen hat, diesem Ausfall gegenüber einen Ausgleich gebracht hat, ist noch nicht bekannt.

Heer und Flotte.

Die ersten Ritter des Eisernen Kreuzes 1813.

Der erste Ritter des Eisernen Kreuzes, der nach der Stiftung dieses Kriegsordens mit ihm dekoriert wurde, war ein Major v. Borcke, der sich als Bataillonskommandeur im Gefecht bei Lüneburg am 2. April 1813 diese Auszeichnung verdiente. Er erhielt zunächst das Eiserne Kreuz 2. Klasse, wurde aber dann in der Schlacht an der Katzbach mit dem Kreuz 1. Klasse dekoriert. Es ist um so erfreulicher, daß gerade das Gefecht von Lüneburg zur erstmaligen Dekoration mit dem Kriegsorden führte, da es sich hier um eine besonders glänzende Pflanzentat handelte. Die Franzosen wurden unter Morand von den Verbündeten geschlagen, die unter dem Befehl des damaligen großbritannischen Generalmajors v. Dörnberg standen, der die Taten der Infanterie in dem Gefecht besonders pries. Ihr war gelungen, den an Infanterie doppelt starken Feind nicht nur aus einer festungsähnlichen Position zu werfen, sondern auch bis auf den letzten Mann gefangen zu machen. Das erste Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde dem nachmaligen General v. Seiwitz verliehen, und zwar für braves Verhalten im Gefecht bei Banfried am 17. April 1813. Am 13. April hatte der Genannte im Gefecht bei Rangensalza, in dem die Bayern von den Preußen besiegte wurden, das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, das gleichzeitig mit den beiden Klassen gestiftet wurde,

spektrum, wie ihn der Urgeist dieser Tragödie zuerst aus lösenden Flammen angerufen hat.

Beim Anhören einer Beethoven'schen Symphonie stand das Bild plöthlich vor mir, in glühend karminem Lichte, wie in bengalischer Beleuchtung, eine Gestalt, die mit ihrer Gebärde im Widerspruch, ohne daß ich noch wußte, wer die Gestalt, noch was ihr Tun sei. Das wurde mir erst allmählich klar, wie die Fabel entstand, wobei mein Wille und alle bewußte Tätigkeit sich ruhig und passiv verhielten. In diesem Moment war alles Vorher und Nachher enthalten, um nun von dem bewußten Kunstverstand entwickelt, ausgebeutet, ausgeformt zu werden.

Der Entwurf des „Erbförsters“ ist durch mehrere Fassungen gegangen, selbst der endgültige Titel hat sich mit der Fabel erst allmählich herausgearbeitet. In den Skizzen und Planheften von 1846—48 heißt das Stück abwechselnd, „Die Wildschützen“, „Wilm Berndt“, „Das Jagdrecht“ oder mit Vorliebe „Eine Waldtragödie“. Erst durch die letzte Fassung von 1849, die Deventer hoffnungslos für das Dresdener Theater alzeierte, hat die Hauptfigur das Wachstum erreicht, um die große Gebärde der ersten Vision erfüllen zu können. In einem Brief an Gutzkow entwickelt Ludwig den älteren Plan seines Stückes. Darin kommt Wilhelm Berndt, ein Mann von reizbarem Rechtsgefühl, der sich eines anderen angenommen hat, durch ewiges Prozessieren sozial und moralisch herunter bis zur Wildbeerei. Auch dieser Berndt rächt seinen Sohn, den er für tot halten muß, und statt des Sohnes seines Gegners trifft er die Tochter. Dann stellt er sich dem Gericht, ein Ausgang, der nach einer früheren Tradition von mehreren Darstellern des Erbforsters für den Selbstmord eingelegt worden ist. Die von Ludwig erkannte Inkonsequenz dieser Fassung bestand darin, daß der Empörer sich nicht selbst sein Schicksal schmiedet, sondern daß er wirklich von einem böswilligen Amtmann hintergangen und durch die Ungerechtigkeit eines Rates zu Wehler geschädigt worden ist. Woraus wir zugleich entnehmen, daß das Stück in dieser Fassung zur Zeit des seligen Kammergerichts und des heiligen Römischen Reiches spielte. Und auch mit seinem literarischen Charakter lag es um mehr als ein halbes Jahrhundert zurück, allein durch die Figur des bösen Amtmanns mit Affens bürgerlichen Schauspielen verwandt, die allerdings ihrem auf sanfte Nahrung gestellten Publikum eine so harte Schlusfatrophe nicht zugemutet hätten. Schuld und Strafe ins Gleichgewicht gebracht sollten die tragische Reinigung vollziehen; damit meine Ludwig der aristotelischen Theorie und dem in dieser Beziehung so eng moralisch verstandenen Schakspereischen Muster Genüge zu tun. — Anders die tragische Ironie ihn, der sich herausnimmt zu glauben, er sei bestimmt, aus der Partei heraus sich zum Richter aufzuwerfen, beim Worte nimmt und ihn das Strafrecht wirklich zu

übergeben scheint, um es unwissend an sich selbst zu vollziehen in derselben Tat, in der Verbrechen und Tat zusammenfällt. Das tragische Rechenexempel stimmt, ohne Ludwig selbst zu überzeugen. Erst als es galt, den sehr komplizierten „fleischigen“ Stoff, wie er sich aus den wirren Traumbildern verknüpfte, auf ein Knodensystem zu reduzieren, bemerkte er, daß nur ein Verstandesakt zugrunde lag. Und der stets Bedenkliche, dem die Farben der ersten Vision bei der Arbeit verblasen, richtet an sich die bange Frage, ob das vielleicht bei allen Schöpfungen der Phantasie der Fall sei. Seine eigenen Gedanken wurden durch Deorient in langer gemeinsamer Beratung genähert, und dieser konnte mit Genugtuung die große Gewandtheit und Erfindungsgabe anerkennen, mit der Ludwig an eine energische Umbildung seines Stoffes ging. Die Hauptfigur mußte erhöht werden, um zu einem tragischen Rang zu gelangen, und so wurde aus dem Querulanten und Wilddieb der Erbforster, der mindestens in seiner Sache Recht hat, der dem Wald verteidigt als sein rauer Sohn, der mit einem ungehörigen Stief Natur die vom Verstand geschriebenen Institutionen der Gesellschaft wenigstens an einer Stelle nicht verfehlt. Jetzt wurde erst zur Wahrheit, daß dem Stück der ganze reife Pathos über die Schulter schaut. Trotzdem wollte Ludwig nicht als ein sentimentaler Dooat reinen Gefühlslebens gegen die notwendig mechanisch funktionierenden Formen der Rechtsordnung protestieren, womit irgend einer von den jungdeutschen Dramatikern, die er so weit von sich abwarf, sich die schnelle und laute Zustimmung eines revolutionär erregten Publikums geholt hätte. Ihm kam es auf das Gegenteil, auf ein Warnungsbild an durch die maßlose, einseitige Leidenschaft des Försters, und gerade als die Revolution ausbrach, wußte er, wohin sein Stück in ethischer Beziehung zielen mußte. Die Revolution erst half es ihm vollenden, brachte den immer noch schwankenden Plan zur festen Gestaltung. Der Erbforster sollte die Gefahr darstellen, in der der Instinktmensch schwebt, dem die Reflexion nur um so schimmere Dienste tut, wenn er meint, sie los zu sein. Wie ihm der Hamlet als Warnungsbild für das Uebergewicht der Reflexion gilt, so der Erbforster für das Uebergewicht des Instinkts. Der eine traut den stärksten Beweisen nicht, weil er halb unwillkürlich einen Vorwand für seine Latenzsucht sucht; der andere glaubt den ungewissen, unwahrscheinlichsten Gerüchten und läßt sich von dem einen Besspruch bestimmen, weil dieser wie jense dem aufgemachten Tiere in ihm, der Nachzügler entgegenkommen. Dito Ludwig ist nicht mitleidig geworden, seinen „Erbforster“ noch hinterher auf seine ersten oder letzten Intentionen hin zu analysieren, und wenn auch die Reflexion des eigenen Schöpfers das Dunkel nicht mehr durchdringen kann, das sich immer über den ersten Akt der Zeugung legt, so werden wir mit stärkerem Vertrauen seinen Erinnerungen an die Zeitstimmung folgen, die in seine Schöpfung während der Revolution hinein-

fuhr, um dem Jögern, Brütenden, von zu viel Möglichkeiten Versuchten, die Bollendung zu entziehen.

Der schauspielerische Erfolg des Trauerspiels hat nichts mit seiner inneren Berechtigung zu tun. Er ist darauf zurückzuführen, daß die Rolle des Erbforsters bei allen „Väterspielern“ bis in die Gegenwart als Paraderolle beliebt und begehrt war.

Unsere heutige Generation schreckt in ihrer vertieften Aesthetik jurist vor der Gewalttätigkeit, mit der Ludwig den Stoff gestaltet, und es liegt in diesem Zurückschrecken keine Verkennung oder Mißachtung des dichterischen Wertes des Trauerspiels, sondern eine gesunde Abwehr. Wir ertragen auch heute noch die Vertiefenheiten der Schiller'schen Jugenddramen, weil wir in ihnen den Nachschrei einer Zeit erkennen, deren Zimmer sich nicht in wohlgeleiteten Worten äußern konnte, aber wir wehren uns gegen den Erbforster, weil über Ludwigs Trauerspiel keine Idee gebietet, die zu ihrer Erfüllung Streiter und Opfer fordert.

Die Aufführung war mit der Sorgfalt und dem Fleiß herausgebracht, die wir an den Darbietungen des Hoftheaters gewohnt sind. Besonders schön und stimmungsvoll war das Innere der Försterwohnung ausgestattet. Den Erbforster gab Fritz Herz mit wohlthuender Wägigkeit. Er zeichnete in sicher abgewogener Steigerung den allmählichen Zusammenbruch des starren Charakters, besonders die humoristischen Lichtblicke im Anfang und die erschütternde Erkenntnis der eigenen Schuld am Ende, gelangen ihm gut. Die Familie des Erbforsters wurde durch Marie Frauendorfer, Melanie Ermarth (Marie), Reinhold Lüttjohann (Andres), Ewald Schindler (Wilhelm) aufs beste verkörpert. Den Gutsheeren gab Karl Dapper gutmütig und hiftköpfig, seinen Sohn gestaltete Otto Hertel recht sympathisch. Die Herren Mark (Wilkens), Gemme (Pastor), Höder (Müller), Baubach (Buchjäger) und Wasseremann (Weiler), waren in ihren Rollen mit Eifer und Hingebung tätig und vervollständigten den Gesamteindruck durch tüchtige Leistungen. Für die verständnisvolle und sorgsame Regie zeichnete Wilhelm Wasseremann. Das sehr gut besuchte Haus belohnte die Darsteller durch lebhaften Beifall. G. R.

Der Erbforster. (Aufführung im Groß. Hoftheater zur Erinnerung an den 100. Geburtstag Otto Ludwigs 11. Februar 1813.)

Als eine düstere Gestalt steht Otto Ludwig in der Zeit der Gärung des deutschen Volkes und sein düsteres vielgedecktes Trauerspiel, „Der Erbforster“, hat durch den Ausbruch der Revolution im Jahre 1849 die letzte Prägung erhalten. Als ein Gebrochener, in seiner Schaffenskraft Vernichteter, an sich selbst Verzweifelnder, ist Ludwig aus dem Leben geschieden, ohne außer den „Maffabern“ u. einigen Prosaschriften etwas Ganzes, Abgeschlossenes geschaffen zu haben. Sein Lebensweg ist bebedt mit Trümmern und Entwürfen, die sein grüblerischer, Schaffenskraft und Vertrauen in das eigene Können zerstörender Geist nicht benutzte und daher immer wieder zerfiel.

So ist auch sein Erbforster, obgleich in der ersten Jugendkraft des Schaffens entstanden, kein einheitliches, geschlossenes Werk. Vor allem fehlt es ihm an einer höheren Idee, an einem idealen Zweck. Das Schicksal des Erbforsters ist ein kleiner, vereinzelter Fall, das Drama ist nicht aus einer Notwendigkeit geboren, sondern zusammengelügelt, es ist nicht aus der Zeit emporgewachsen, verkörpert nicht die Sehnsucht und Not der Menschheit, bringt nicht die Gärung einer ganzen Epoche zum Ausdruck, wie Schillers Jugenddramen, sondern es ist das Produkt eines gewaltigen nach Ausdruck ringenden dramatischen Talentes, das einen zufälligen Gedanken aufgriff und ihn gewaltig, beinahe trampfhaft ausgestaltete, ohne wirklichen Zusammenhang mit der Zeit und den sie bewegenden Gedanken.

Wir geben aus der Einleitung zu der Ausgabe von Ludwigs Werken, die von der Gothenen Klassiker-Bibliothek (Deutsches Verlagshaus-Bong & Co.) veranstaltet u. von Arthur Cioeset herausgegeben ist, die Entstehungsgeschichte des Trauerspiels wieder, wie sie der Herausgeber darstellt. Sie macht klar, wie Ludwig mit spitzzündigen Auslegungen sich bemühte, die fehlende Beziehung zu den bewegenden Gedanken seiner Zeit — diese fast einzige Berechtigung der dramatischen Dichtung überhaupt und zugleich die Wurzel der Unsterblichkeit eines Wertes — herzustellen.

Wir erfahren aus den merkwürdigen Konfessionen Ludwigs über das Farben- und Formen-

wurde dem Fürsten Blücher von Wahlstatt zuerst für die Schlacht an der Rahbader Höhe, 1815 erhielt dieser für die Schlacht bei Belle-Alliance einen besonders für ihn gestifteten Ordensstern in Form des Eisernen Kreuzes mit goldenen Strahlen. Als zweiter erhielt das Großkreuz Graf Bülow v. Dennewitz für die Schlacht bei Dennewitz, und als dritter der Kronprinz Karl Johann von Schweden. Im Jahre 1814 wurde dem General Graf Tauenzien von Wittenberg das Großkreuz für den gelungenen Sturm auf die Festung Wittenberg verliehen, und Graf York von Wartenburg erhielt die gleiche Auszeichnung für die Gefechte von Laon bis Paris. Die Anzahl der mit dem Eisernen Kreuz dekorierten Offiziere und Mannschaften nach Abschluß der Befreiungskriege wurde zum ersten Male vollständig im Jahre 1819 festgestellt. Danach wurden im ganzen 568 Offiziere mit dem Kreuz 1. Klasse und 3456 Offiziere mit dem Kreuz 2. Kl. dekoriert. 65 Mannschaften erhielten das Eisernen Kreuz 1. Klasse und 12014 das Kreuz 2. Klasse. Im ganzen wurden 625 Personen mit dem Kreuz 1. Klasse und 15470 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Entsprechend der Bedeutung der Waffengattungen befanden sich die meisten Dekorierten bei der Infanterie, dann bei der Kavallerie, der Artillerie und den Ingenieuren und Pionieren. Was das Eiserne Kreuz am weißen Bande anbelangt, so wurden die beiden ersten Verleihungen im Jahre 1813 dem Staatskanzler Fürst Hardenberg und dem Minister Wilhelm v. Humboldt zuteil, die das Kreuz 1. Klasse erhielten. Die Zahl der 1814 und in den folgenden Jahren zur Verleihung gekommenen Eisernen Kreuze 2. Klasse am weißen Bande beträgt 374. Die erste Verleihung erfolgte an den General v. L'Escaq, dem damaligen Gouverneur von Berlin.

### Schule und Kirche.

#### Statistik der Geistlichen in Baden.

Nach dem Personalschematismus für 1913 beläuft sich die Zahl der katholischen Geistlichen in der Erzdiözese Freiburg (Baden und Hohenzollern) auf 1477. Von ihnen stehen 1254 in der Seelsorge, 15 befinden sich in anderen Stellungen (Verwaltung, Lehr- und anderen Anstellungen, Redakteure 4) oder sind sonst beurlaubt. 4 sind Militärgeistliche in Preußen und 3 Pastoralionsgeistliche im Ausland. Im Ruhestand leben 67. Die 1254 Seelsorgegeistlichen verteilen sich auf 40 Dekanate in Baden und 4 Dekanate in Hohenzollern mit zusammen 934 Pfarren und Kuratien, 843 in Baden und 81 in Hohenzollern. Der älteste Aktive Pfarrer, nicht bloß von Baden, sondern von ganz Deutschland, ist Geistl. Rat und Dekan Kuttuff in Kirchen bei Immenhingen. Er feiert in diesem Jahre sein 95. Geburtsjahr und im nächsten Jahre sein 75jähriges Priesterjubiläum. Nach ihm ist der nächstälteste Geistliche der Erzdiözese Freiburg Prälat Bender in Sasbach.

In der badischen Landeskirche sind nach der neuesten Feststellung 424 Pfarrstellen vorhanden, von denen 402 besetzt und 22 verwaist sind. Zu den 402 Pfarren kommen noch 3 bei der Armee und 4 an Staatsanstalten, so daß die Zahl der endgültig angestellten Geistlichen 409 beträgt. 11 weitere Pfarrer sind beurlaubt, und zwar für den Dienst an Anstalten, insbesondere der äußeren und inneren Mission.

#### Das preussische Kultusministerium und die theologische Fakultät in Marburg.

Der hochangesehene Professor der Theologie an der Universität Marburg, Dr. Jülicher, hat soeben eine aufsehenerregende Schrift veröffentlicht, in der er harte Anklagen gegen das preussische Kultusministerium erhebt. Er gibt einen Ueberblick über die Geschichte der letzten 20 Jahre der Marburger theologischen Fakultät und stellt dabei fest, daß innerhalb dieser Zeit die Vorschläge der Fakultät bezüglich der Neubefugung von freigeordneten Stellen in auffälliger Weise mehrfach von der Königl. Regierung nicht beachtet worden sind.

Bekanntlich ist es an den Universitäten eine alte und willkürliche Ueberlieferung, daß die Regierung die Willensurkundgebung derjenigen Männer, mit denen doch die neue Kraft in Einhelligkeit zusammenarbeiten soll, achtet, und nur in festesten Ausnahmefällen wird von dieser Regel abgewichen. In Marburg ist aber innerhalb von 20 Jahren bei 8 Berufungen, die die Fakultät erlebte, in 2 Fällen die Fakultät nicht nur nicht gefragt, sondern einfach überfahren worden. 3/4 mal ist gegen ihre Liste, 1/4 mal für ihre Liste entschieden worden. In diesem Verhalten der Regierung sieht Jülicher eine Entwürdigung seiner Fakultät und sucht den Grund mit Recht in den gegenwärtigen kirchenpolitischen Verhältnissen. Die Marburger theologische Fakultät ist nämlich liberal, während in Regierungskreisen die Orthodoxie befehlt ist. Professor Dr. Jülicher sieht diesen Zustand als so bedenklich an, daß er junge Theologen von besonderer wissenschaftlicher Begabung vor der akademischen Laufbahn warnen, sobald sie sich nicht der in Preußen herrschenden Partei zur Verfügung stellen!

### Der Balkanrieg.

#### Amfischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 20. Febr. Ein amfischer heutiger Bericht besagt: Gestern, nach Mitternacht, wurde Adrianopel sehr schwach beschossen. Die Situation vor Tschataldtscha und Gallipoli ist unverändert.

#### Die indischen Mohammedaner und der Krieg.

Kalkutta, 20. Febr. (Reuter.) Die Gärung, die der Balkanrieg unter der mohammedanischen Bevölkerung verursacht hat, dauert unermüdet fort und die anglo-indische Presse weist auf die Bedenklichkeit der Reden hin, die gehalten werden und auf die Tendenz, einen Boykott zu veranstalten. Ein gemäßigteres Bengalenblatt sagt, die Lage fange an, ernst zu werden, da die extremsten Hindus sich die Erregung der Mohammedaner zunutze machen, und ermahnt die Regierung, die Versammlungen zu verbieten, in denen der Krieg erörtert werde. Andernfalls, sagt das Blatt, werde die Bewegung dieselbe Entwicklung nehmen, wie die Bewegung der Hindus. Ein türkischer Versuch Aga Khans, die Stimmung zu beruhigen, hat nur zu einer Vermehrung der Volksversammlungen geführt, in denen Aga Khan als ein schlechter Mohammedaner gebrandmarkt wurde.

(Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die häufige Betonung der gereizten Stimmung der indischen Mohammedaner durch das Reuter'sche Bureau seine ganz bestimmte Gründe hat, und daß die Rücksichtnahme auf diese Stimmung der englischen Regierung zum Vorwand dienen muß, um gegebenenfalls ihre von der Tripleallianz abweichende Haltung der Türkei gegenüber zu rechtfertigen.)

#### Die Lage auf Gallipoli.

Konstantinopel, 20. Febr. Aus Gallipoli und Bulair wird starker Schneefall gemeldet. Mehrere Personen sollen ertrunken sein.

#### Die Mission Hakkı Paschas.

Konstantinopel, 20. Febr. Es verlautet, Hakkı Pascha habe der Pforte telegraphisch mitgeteilt, seine erste Unterredung mit Staatssekretär Sir Edward Grey lasse durchblicken, daß die Wiedereröffnung der Friedensverhandlungen auf der Grundlage der türkischen Antworten unmöglich sei. Die Pforte wird Hakkı Pascha neue Befehle übermitteln.

#### Der beginnende Abfall Arabiens von der Türkei.

Konstantinopel, 20. Febr. „Almendar“ erfährt, daß die Regierung mit dem Araber-Scheich Said Idris

Verhandlungen eingeleitet habe, denen zufolge der Provinz Assir eine weitgehende Autonomie gewährt werden soll.

### Die Revolution in Mexiko.

Neuport, 20. Febr. Wie eine Meldung aus Mexiko besagt, hat der Kongreß in einer besonderen Sitzung Huerta zum provisorischen Präsidenten der neuen Regierung erwählt. Huerta veröffentlichte eine Erklärung, daß vor dem Staatsstreich zwei Attentate auf ihn verübt worden seien, die er Madero zuschreibe. Gustav Madero, der Bruder des früheren Präsidenten, soll standrechtlich erschossen worden sein.

Washington, 19. Febr. Präsident Taft hat ein Telegramm des provisorischen Generalaunruers von Mexiko erhalten, die Regierung Maderos sei überwinden und Frieden und Wohlfahrt würden von nun ab in Mexiko herrschen. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird die neue Regierung in Mexiko nicht eher formell anerkennen, als bis sie tatsächlich bewiesen hat, daß sie fähig ist, den Frieden in dem augenblicklichen Chaos herzustellen. Kriegsschiffe und Marinesoldaten werden nach wie vor in Guatama zusammengezogen.

Mexiko, 20. Febr. Durch einen Befehl des Präsidenten Huerta wurde Madero verhindert, sich seiner mit dem Zug nach Veracruz reisenden Familie anzuschließen. Frau Madero brach in Tränen aus; sie reiste mit der übrigen Gesellschaft.

Neuport, 20. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Das Schicksal des Expräsidenten Madero ist noch unbestimmt; Diaz lehnte die Verantwortung für die Hinrichtung Gustav Maderos ab. Huerta tabelte an Porfirio Diaz, er sei gerächt worden.

### Aus anderen Blättern.

#### Niedriger hängen!

Die sozialdemokratische „Frankfurter Volksstimme“ bepricht in einem Artikel „Die schönen Erträge meiner Landwirtschaft“ die Rede des Kaisers im Deutschen Landwirtschaftsrat und bemerkt u. a. im Anschluß an die Ausführungen des Kaisers, daß Deutschland nicht nur jetzt, sondern auch für die Zukunft den Nahrungsmittelbedarf seines Volkes decken könne.

„Das wußte das Volk längst. Was es aber nicht wußte, das wird ihm nach diesen Ausführungen eine tröstende Gewißheit sein: daß sich nämlich das deutsche Staatsoberhaupt, wenn ihm einmal ein Verunsinnfall zustößen sollte, wie dem portugiesischen Kollegen, mit der Melioration von Lebländereien, der Jagd von Zebubullen und der Einführung des Pelußer Roggens als ein durchaus nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft erweisen wird.“

### Arbeiterbewegung.

Worzhheim, 20. Febr. Die „Freie Vereinigung selbständiger Bediener und Infillateure Worzhheims“ hat den seit dem Jahre 1910 bestehenden Tarifvertrag gekündigt. Die Gesellen hatten von einer Kündigung abgesehen.

#### Die Bewegung im Malergewerbe.

Man schreibt uns: Das Goutariffamt III hat das deutsche Malergewerbe hat nach zweitägiger Verhandlung zu Frankfurt a. M. in der Lohnfrage und Arbeitszeitverkürzung folgenden Schiedsspruch gefällt: Das Schiedsgericht ist davon ausgegangen, daß eine durchgängige Verkürzung der Arbeitszeit nicht angezogen erscheint, weil das Malergewerbe als Saisongewerbe darauf angewiesen ist, die Zeiten längerer Tageslichts auszunutzen. Auf der anderen Seite mußte man in Rücksicht ziehen, daß die Arbeiter in besonders ausgebeuteten und großen Orten durch weite Wege zur Arbeitsstelle sehr lange Zeit

sich der Familie entziehen müssen; es erschien deshalb angebracht, in einigen größeren Orten die Arbeitszeit zu kürzen, jedoch außerhalb dieses nur auf das Maß, welches eine Stadt (Caselle) bereits aufweist. Weiter zu gehen, lag gegenwärtig besonders am deswillen keine Veranlassung vor, weil man angeht, der außergewöhnlichen Teuerung des Augenmerk darauf richten mußte, daß den Arbeitern eine Lohnerhöhung so hoch als sie in Rücksichtnahme auf die Leistungsfähigkeit des Gewerbes überhaupt zugestimmt werden konnte, in vollem Umfang zugute kommen sollte, ohne daß sie durch den sogenannten Lohnausgleich geschmälert würde. Die Arbeitgeber haben irgend welches Angebot tariflicher oder allgemeiner Lohnerhöhung abgelehnt, weil die schlechte Konjunktur eine Aufbesserung nicht ermöglichte, umföweniger, als ein gewisser Rückgang der Leistung zu beklagen sei. Die Arbeiter stützten ihre Ansprüche auf Lohnerhöhung in der Hauptsache auf die außergewöhnlich verteuerte Lebenshaltung, die in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen sei. Das Schiedsgericht konnte sich der Berechtigung der Klage nicht verschließen, war aber andererseits der Ueberzeugung, daß die Ansprüche um ein Beträchtliches zu hoch gestellt waren. Es erließ auch unter Berücksichtigung der Entlohnungsverhältnisse in anderen Gewerben einen gerechten und billigen Ausgleich in der Form einer Erhöhung von 4 1/2 Lohnerhöhung. Dieser normative Satz hatte eine Herabsetzung für einzelne wenige Städte zu erfahren, wo entweder die Teuerung nicht so hervorgetreten, oder bereits eine erhebliche Lohnhöhe erreicht war. Auf der anderen Seite war dieser normative Satz für diejenigen Städte, in denen besonders die Wohnungsverhältnisse sich ungünstiger gestaltet haben, zu erhöhen. Die Lohnzulage für Verputzarbeiter, welche von Gehilfen geleistet ist, war abgulehnen, weil für diese Arbeit in der Hauptsache wohl nur qualifizierte Arbeiter in Frage kommen, die in der Regel über dem Normallohn stehen.

Aus allen diesen Ermögungen setzte das Schiedsgericht folgende auf drei Jahre verteilte Lohnerhöhung fest:

Mannheim-Ludwigshafen 2:2:1, Baden-Baden 2:1:1, Bruchsal 2:1:1, Durlach 2:1:1, Karlsruhe 2:1:1, Heidelberg 2:1:1, Rastatt 2:1:1, Worzhheim 2:2:1, Billingen aufbehalten bei Donauerschiffen, Neudorf i. B. 1:1:1, Freiburg i. B. 2:1:1, Ströck 1:1:1, Donaueschingen 2:1:1, Sigen 2:1:1, Rastatt 2:1:1, Konstanz 2:1:1, Triberg 2:1:1.

Die Lohnerhöhungen verstehen sich tariflich und generell und treten je am 1. März 1913, 1914 und 1915 in Kraft.

Wie man hört, werden die Arbeitgeber die Schiedssprüche, die für Baden, Elß, Rheinpfalz und Hessen-Nassau Geltung haben sollen, nicht annehmen. Ein Streik oder Aussperrung ist in diesem Falle unvermeidlich.

### Personalien.

#### Staatsbahnenverwaltung.

Zuruhegekehrt: Amtsdiener Rudolf Renz in Karlsruhe; die Betriebsassistenten: Franz Zimmermann in Karlsruhe (auf Ansuchen) Anton Klimmer in Osterbrun (auf Ansuchen), Franz Bauer in Freiburg, sämtliche unter Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste; Lokomotivführer Heinrich Heilmann in Mannheim, Wagenrevisor Georg Baag in Basel, Kanalbediener Georg Graulich in Karlsruhe (auf Ansuchen), Bahnwärter Julius Köhler auf Warrst. 282 der Hauptbahn, Bremser Otto Huber in Karlsruhe, Bremser Andreas Hammer in Mannheim, sämtliche unter Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste; bis zur Wiederberufung ihrer Gesundheit: Betriebsassistent Hermann Schmitt in Karlsruhe (auf Ansuchen), Lokomotivbeizger Karl Schnellbacher in Mannheim, Schirrman Andreas Keffert in Mannheim, Bremser Ernst Schöner in Karlsruhe. Entlassen: Bureaugehilfe Karl Schösterlein in Zell (Wiesental). Gestorben: Schaffner Blasius Rothermund in Konstanz, Bremser Adam Reinmuth in Heidelberg.

### Berliner Theaterchau.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Im reichshauptstädtlichen Theaterleben herrscht augenblicklich eine tiefe Stille, die nur hier und da durch den Nachhall eines „Krachs“ unterbrochen wird. Es ist die Ruhe der Gatttheit, der wirklichen oder der geheuchelten. Nützen wir die große Pause zu einem kleinen Ueberblick nebst Nachlese.

Namentlich in den königlichen Schauspielen wird das „Lügen und Weisheit“ gründlich betrieben. Unheimlich sicher wechselt man allzu zwischen den leichtesten der Lustspielen und den nichts als patriotischen oder nichts als dekorativen Erzeugnissen der Hofmuse ob. Wir brauchen uns dabei nicht anzuhalten und bemerken nur, ohne jede Ueberredung, daß der Jahrhunderttag des deutschen Dichters Otto Ludwig an der Hofschaulspielbühne, die keine Sorgen kennt, ebenso spurlos vorüberging wie an den Privatbühnen, die größtenteils an elendem Geschäftsgang leiden und eine Pleite entweder knapp hinter sich oder im Bereich der näheren oder ferneren Möglichkeit vor sich haben.

Sehr gut gehen die Schauspielen des unbegrenzten bunten Blühhins, wo man einmal im Jahr einen forschäftig auf die Mindestbegabten berechneten Schmarren mit fabelhafter Liebe und Freigebigkeit herrscht, um ihn dann dreihundertmal und öfter hintereinander herunterzurubeln: „Chaufeur, ins Retroproll“, „Filmpauber“, „Puppchen“ (die letztgenannte schenke ich die Wortbildung oder vielmehr Wort-Ünlichkeit ist bezeichnend). Einen ähnlich starken Erfolg hat in jüngster Zeit von den ersten Bühnen nur diejenige erfochten, auf der noch immer unsere besten Hoffnungen — neuerdings freilich mit Enttäuschungen durchwachsen — beruhen: das Deutsche Theater.

Mit der Aufführung von Tolstois nachgelassenem Lebensgemälde, das den unnötig grausigen Titel „Der lebende Leichnam“ führt, hat Max Reinhardt die Entfremdung, die er durch die internationale Baretelung seiner Interessen und künstlerischen Kräfte verursacht hatte, mit einem Schlag weitgemacht, soweit das eben mit einer einzelnen Tat denkbar ist. Diese Aufführung ist eine der besten, die wir je in Berlin oder auch sonst wo erlebt haben. Der Regiemeister hat nicht nur dargetan, daß er noch durchaus auf der Höhe seines Könnens steht, sobald er halt mag, sondern daß er allem Anschein nach auch selber gefühlt hat, worauf es diesmal ankam: um eine Festigung seines durch eigenen Uebermut gefährdeten Rufes.

Das Gute war, daß er nicht durch verstärkte Sensation, sondern durch ruhig eindringliche Durcharbeit des Ungewöhnlichen zu erreichen wußte, das außergewöhnlich Reife. Das zeigte sich schon in der äußeren Regie, die von Laien gemeinlich übersehen wird. Hier war wirklich eine starke Kunst am Wert, jedes der vielen Bilder, vom Nachtstapf bis zum aristokratischen Salon oder vielmehr zur „Wacht der Gemächer“ und von der Welt der Zigeunerlieder bis zum Gerichtsaal, mit einer Stimmung zu tränken und dem Ganzen den russischen Charakter aufzuprägen. Ebenso glücklich aber waren die bedeutungsvollen Aufgaben der inneren Regie gefüllt. Jede der zahlreichen Rollen erreichte sich einer ausgezeichneten oder mindestens treffenden Besetzung. Lucie Hörsich und Rosa Bertens, Johanna Terwin u. a. Rosini (der den Halbhelden mit sehr gemäßigtem Virtuositentum empfindungsstark verkörperte), Winterstein, Diegelmann, Josef Klein und alle übrigen fanden auf dem rechten Platz. Und das Zusammenspiel war sorgsam abgestimmt. So wurde auf etwas überausdehnde Weise ein Wert zum Ausdruck, das zwar überall den großen Kenner und Gestalter menschlicher Seelen bekundet, aber locker zusammengefügt und nicht überall zu reichend begründet ist.

Gegen diese festliche Wiedererzeugung des toten Rufes tritt alles, was die Schauspielbühnen Berlins in der jüngsten Berichtszeit sonst noch an Junachs gewannen, in den Schatten. Des funktreichen Roman-dichters Heinrich Mann „Ehestands-Wirnis. Die große Liebe“ fand am Lessingtheater keine Gegenliebe. Und es geschah ihm damit kein Unrecht; denn wieder beständigte sich, was schon aus seinen früheren dramatischen Versuchen, ja aus seinen Romanen schon zu erkennen war: daß er sich für bühnenmäßigeren Plastik nicht berufen ist.

Ernst Hardt, der allzu preisgekrönte Dichter des gefühnlichen „Janaris“, konnte sich auch mit der neuen Fassung seines äußerlich geliebten Jugendwerks „Der Kampf ums Rosenrot“ nur bei einer freundschaftlichen Höflichkeit vorübergehend durchsetzen. Der Rest sei Schweigen. R. H.

### Theater und Musik.

5. Sinfoniekonzert des Großh. Hoforchesters. Man schreibt uns: Das Programm des am Mittwoch, den 26. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Großh. Hoftheater stattfindenden 5. Sinfoniekonzerts des Großh. Hoforchesters wird mit Beethovens 4. Dur (Nr. 7) Sinfonie eröffnet, den Beschluß bildet Rich.

Strauß: Sinfonische Dichtung „Ein Heldenleben“. Die Solistin des Abends, Lilly Cahnbien-Hinten, Deutschlands bester und beliebtester Konzerti- und Oratorienopran, wird zuerst die Arie des Gabriel aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ von Haydn, sodann Lieber mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen.

Lilly Cahnbien-Hinten ist heute in einem Grade populär, daß sich biographische Notizen usw. erübrigen. Es wird auch niemandem etwas neues gesagt, wenn man auf die außerordentliche Entwicklung dieser Künstlerin, die heute zu den Sängerinnen großen Stils und internationalen Rufes gehört, und auf die noch nicht dagewesene Schnelligkeit ihrer Karriere hinweist. Die Schönheit ihres Soprans, die denbar vollendete Stimmkultur, ihre musikalische Empfindsamkeit und ihr einzigartiges Stillegefühl machen sie zu einer Künstlerpersönlichkeit von charakteristischer Eigenart, für die auf vielen Gebieten der Interpretation vollwertiger Erfolg zur Zeit überhaupt nicht vorhanden. Die hohen Partien der Matthäus-Passion der H.-Moll-Messe, der Missa solennis, Bach'sche Kantaten, Haydn'sche und Händel'sche Oratorien, ebenso wie Brahms'sche Lieder und ganz moderne Orchesterwerke wurden und werden kaum von jemanden vollendeter gelungen als von Lilly Cahnbien-Hinten. Die Zahl und Art ihrer Engagements hier aufzuführen, hätte keinen Zweck, denn es gibt in Deutschland wohl kaum eine Stadt und eine Konzertsocietät, wo Lilly Cahnbien-Hinten in den wenigen Jahren ihrer Karriere nicht schon einmal oder mehrmals gesungen hätte, und fast bei keinem der großen Musikfeste der letzten vier Jahre hat sie im Solisteneisenspiele gefehlt. Genau so populär ist sie aber auch in Oesterreich, Belgien, Holland und in der Schweiz, und in der nächsten Saison wird sie mehrschach auch in Italien, Rußland und Paris singen, wohin ihr Ruf ihr schon vorausgeschickt ist.

Das Großh. Hoforchester wird für diesen Abend wiederum bedeutend durch Mitglieder der Kapelle des Großh. Hof- und Nationaltheaters zu Mannheim verstärkt.

Im 5. Abonnementskonzert des Karlsruher Streichquartetts kam der Freiburger Tonsetzer J. Weismann mit einem Trio in D-Moll op. 26 zu Wort. Julius Weismann ist hier längst kein Unbekannter mehr; das Karlsruher Streichquartett hatte sich schon mehrfach der dankenswerten Aufgabe unterzogen, von dem Freiburger Komponisten das eine oder andere Werk auf seine Programme zu setzen. Das am Mittwoch im Museumsaal gehörte Klaviertrio

stellt sich unstreitig als eines der reifsten und gedankenreichsten Werke Weismanns dar. Man kann von ihm sagen, daß er sich darin einen eigenen Stil gebildet hat, der dem eines Johannes Brahms nahesteht. In glücklicher Weise wußte er es aber zu vermeiden, lediglich Nachahmer zu sein, er geht seine persönlichen Wege. Die einzelnen Sätze des neuen Trio sind fest und klar in sich abgeschlossen, von außerordentlichem Klangreiz, in der Erfindung packend und anregend. Aus den beiden ersten Sätzen spricht feste und gerade Männlichkeit. Da gibt es wenig Sinnieren und Grübeln. Nach einem sehr heiteren, pittoresken Satz kommt dann im vierten das elegische Moment etwas zum Vorschein. Aber nirgends eine Spur von Sentimentalität oder Weichlichkeit. Der Komponist selbst am Flügel; er ist ein vorzüglicher Klavierpieler mit warmem und vollem Ton, und wurde von den Herren D. E. M. A. und Schwannara sehr glücklich in der Interpretation der Neuheit unterstützt. Die Zuhörerhaft bezugte dem Freiburger Gast in sehr herzlicher Weise ihre Sympathien und spendete starken Beifall. An die Spitze des Programms war eines der hervorragendsten Kammermusikwerke der Tonliteratur gestellt, Beethovens op. 130. Es ist schiedterdings unmöglich in Worten zu schildern, welche tiefsten Tiefen Beethoven hier berührt. Aus seinem Allerheiligsten heraus klingt sein Wort, unorgelhaft und geweiht, dem, der zum Hören berufen ist. Dieses Quartett, welchem man im Adagio und Andante die Spuren anmerkt, daß der Hauch des Todes bereits den Meister berührt, schließt besondere Schmeicheleien in sich. Schon allein nach der technischen Seite hin verlangt es außerordentliches, wie viel mehr natürlich nach der Geistigen. Der hiesigen Kammermusikvereinigung, in welcher am 2. Violinpult Herr Weismann als Urtakteur, darf man nachrühmen, daß sie die Beethoven'schen Schöpfung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln nahegetreten ist, von dem Wunsch befeuert, den Hörer von der tiefgründenden Schönheit und Erhabenheit dieser Abschiedsdichtung zu überzeugen. Zum Schluß des Abends spielte man ein Mozartsches Quartett in A-Dur. Eine kleine Ermüdung der Konzertgeber war wohl nicht zu verkennen; gewiß begrifflich nach dem Vorhergehenden und nach den letzten Tagen höchster Anspannung. Damit ist noch nicht gesagt, daß von dem Vortrag des Quartetts keine Wirkung ausgegangen sei, nach der etwas schweren Kost zuvor, war gerade dieser Mozart eine köstliche Zugabe der Erheitung und Erleichterung.

Veranstaltungen aus dem Bereiche des Volksschulwesens.

Ernennungen: Thrig Karl, Schulr. in Rint...

Ernennungen: a) Hauptlehrer: Braun Ludwig...

Aus Baden.

Wiesental, A. Bruchsal, 20. Febr. Als der 72-jährige Bürger, E. Storr, Veteran von 1866...

Karlsruhe, 20. Febr. Der Bürgerausschuß...

Nonnenweier, A. Bah, 20. Febr. In den freistehenden Bohn- und Getreidekulturen...

Letzte Nachrichten.

Bestand des Herzogs von Cumberland in Berlin.

Berlin, 20. Febr. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland werden, A. Nordd. Allg. Ztg., im Laufe des Monats März dem Kaiserpaar in Potsdam einen Besuch abstatten.

Jubiläum des Herrscherhauses Romanoff.

Berlin, 20. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Am 21. d. Mts. begeht das russische Zarenhaus das dreihundertste Wiederkehr des Tages, an dem Michael Romanoff auf den Moskauer Zarenthron erhoben wurde.

Neue Kardinal.

Rom, 20. Febr. Die neueste Karte rechnet damit, daß zwischen Ostern und Pfingsten ein Konfistorium abgehalten und mehrere Kardinal ernannt werden.

Delcassé wird Botschafter in Petersburg.

Paris, 20. Febr. Im Elysée fand heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré ein Ministerrat statt, in welchem der Minister des Auswärtigen, Delcassé, ernannt wurde.

Die italienische Uraufführung des „Oberon“.

Die italienische Uraufführung des „Oberon“ erlebte im Schauspielhaus zu Mailand ein glänzendes Gelingen.

Kunst und Wissenschaft.

Abendliche Nachrichten. Wie wir hören, hat der ordentliche Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie und Direktor des pathologisch-anatomischen Instituts der Universität...

Kleines Feuilleton.

Schön den Weidenblättern. In diesen Wintermonaten bieten Blumengeschäfte und Straßenhändler...

Verfälschung im Befinden Jathos.

Köln, 20. Febr. Im Befinden Pfarrer Jathos ist in vergangener Nacht eine bedenkliche Verfälschung eingetreten, so daß der Zustand gegenwärtig außerordentlich ernst ist.

Köln, 20. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Das Befinden Jathos ist nach wie vor sehr ernst. Die Temperatur hat einen hohen Stand erreicht und die Nahrungsaufnahme ist unzureichend.

Unsere Luftflotte.

Berlin, 20. Febr. Der Nachtragset für die Luftflotte, mit dem sich der Bundesrat schon in der nächsten Zeit beschäftigen wird, dürfte, wie wir schon vor einiger Zeit mitteilen konnten, annähernd 20 Millionen Mark für den Ausbau unserer Luftflotte fordern.

1. Luftschiffe: 3 Zeppeline, 1 Schütte-Lanz und 1 Paravel. Der Weiterbau des Militärluftschiffes ist nicht in Aussicht genommen.

2. Flugzeuge: Gegenwärtig bestehen in Deutschland etwa 10 verschiedene Typen von Flugzeugen, die zu Militärzwecken geeignet sind.

3. Flugzeuge: Gegenwärtig bestehen in Deutschland etwa 10 verschiedene Typen von Flugzeugen, die zu Militärzwecken geeignet sind.

4. Flugzeuge: Gegenwärtig bestehen in Deutschland etwa 10 verschiedene Typen von Flugzeugen, die zu Militärzwecken geeignet sind.

5. Flugzeuge: Gegenwärtig bestehen in Deutschland etwa 10 verschiedene Typen von Flugzeugen, die zu Militärzwecken geeignet sind.

Brandkatastrophe in Tokio.

Tokio, 20. Febr. (Reuter.) In dem Zentralbezirk von Kanda, in der Halle der Heilsarmee in Tokio ist heute früh Feuer ausgebrochen.

London, 20. Febr. Der Unionist Sir Henry Hibbert wurde in Chorley mit 7573 Stimmen gegen den Liberalen Jackson gewählt.

Washington, 20. Febr. Das Repräsentantenhaus hat auf das Veto des Präsidenten Taft hin die Bill abgelehnt, durch die Anaphabeten von der Einmündigung in die Vereinigte Staaten ausgeschlossen werden sollen.

Liederhalle Karlsruhe.

Samstag, den 22. Febr. 1913, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal Herren-Abend mit besonderem reichhaltigem Programm.

plüchtliches Erscheinen in Petersburg gegeben habe.

Schlaflosigkeit und das Leiden steigerte sich mit der Zeit, so daß er sich den geistigen Anstrengungen seiner Arbeit nicht mehr gewachsen fühlte.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Verfälschung im Befinden Jathos.

Köln, 20. Febr. Im Befinden Pfarrer Jathos ist in vergangener Nacht eine bedenkliche Verfälschung eingetreten, so daß der Zustand gegenwärtig außerordentlich ernst ist.

Köln, 20. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Das Befinden Jathos ist nach wie vor sehr ernst. Die Temperatur hat einen hohen Stand erreicht und die Nahrungsaufnahme ist unzureichend.

Unsere Luftflotte.

Berlin, 20. Febr. Der Nachtragset für die Luftflotte, mit dem sich der Bundesrat schon in der nächsten Zeit beschäftigen wird, dürfte, wie wir schon vor einiger Zeit mitteilen konnten, annähernd 20 Millionen Mark für den Ausbau unserer Luftflotte fordern.

1. Luftschiffe: 3 Zeppeline, 1 Schütte-Lanz und 1 Paravel. Der Weiterbau des Militärluftschiffes ist nicht in Aussicht genommen.

2. Flugzeuge: Gegenwärtig bestehen in Deutschland etwa 10 verschiedene Typen von Flugzeugen, die zu Militärzwecken geeignet sind.

3. Flugzeuge: Gegenwärtig bestehen in Deutschland etwa 10 verschiedene Typen von Flugzeugen, die zu Militärzwecken geeignet sind.

4. Flugzeuge: Gegenwärtig bestehen in Deutschland etwa 10 verschiedene Typen von Flugzeugen, die zu Militärzwecken geeignet sind.

5. Flugzeuge: Gegenwärtig bestehen in Deutschland etwa 10 verschiedene Typen von Flugzeugen, die zu Militärzwecken geeignet sind.

Brandkatastrophe in Tokio.

Tokio, 20. Febr. (Reuter.) In dem Zentralbezirk von Kanda, in der Halle der Heilsarmee in Tokio ist heute früh Feuer ausgebrochen.

London, 20. Febr. Der Unionist Sir Henry Hibbert wurde in Chorley mit 7573 Stimmen gegen den Liberalen Jackson gewählt.

Washington, 20. Febr. Das Repräsentantenhaus hat auf das Veto des Präsidenten Taft hin die Bill abgelehnt, durch die Anaphabeten von der Einmündigung in die Vereinigte Staaten ausgeschlossen werden sollen.

Liederhalle Karlsruhe.

Samstag, den 22. Febr. 1913, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal Herren-Abend mit besonderem reichhaltigem Programm.

plüchtliches Erscheinen in Petersburg gegeben habe.

Schlaflosigkeit und das Leiden steigerte sich mit der Zeit, so daß er sich den geistigen Anstrengungen seiner Arbeit nicht mehr gewachsen fühlte.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Der Gedankstein und das Getrablat. In einem Dorfe Hannovers sollte, wie der „Täglichen Rundschau“ erzählt wird, ein neuer Kirchhof angelegt werden.

Das Leben ohne Schlaf. Aus Neugork wird berichtet: Professor Minierberg, der auch in Deutschland bekannt ist, ist ein amerikanischer Naturforscher.

Paris, 20. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Der Gesundheitszustand des bisherigen französischen Botschafters in Petersburg, Louis, erschwerte ihm die Wahrnehmung seiner Funktionen seit mehreren Monaten.

Paris, 20. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Der Gesundheitszustand des bisherigen französischen Botschafters in Petersburg, Louis, erschwerte ihm die Wahrnehmung seiner Funktionen seit mehreren Monaten.

Spionagefall in England.

London, 20. Febr. Die Polizei in Portsmouth verhaftete gestern einen angeblichen Deutschen namens William Kiere unter Spionageverdacht.

Spanisch-Marokko.

Madrid, 20. Febr. Ministerpräsident Graf Romanones teilte mit, daß General Alfau gestern mitlag mit einer kleineren Abteilung vor Tetuan erschienen ist und ohne Zwischenfall die spanische Flagge auf der Stadt gehißt hat.

Die Regierung hat beschlossen, Tetuan zum Sitz des Generalresidenten von Spanisch-Marokko zu bestimmen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 20. Febr. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai-Partei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Das neue japanische Kabinett.

Liederhalle Karlsruhe. Samstag, den 22. Febr. 1913, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal Herren-Abend mit besonderem reichhaltigem Programm.

Der Vorstand.

dann sahen sie sich in sprachlosem Staunen an, bis plötzlich der Schulze einen gewaltigen Schlag auf den Tisch tat und mit zornvoller Stimme rief: „Nur lachen wie et aber bliewen!“

Der Tagebuchschreiber und sein Testament.

„Dies alles, was dir dein Freund zum Lesen gibt, und sei es der größte Bissfresser!“ Dies ist die Moral einer Geschichte, deren Schluß sich in diesen Tagen vor den Pariser Gerichten abspielt.

Es war im Jahre 1908, als ein ehrenwerter Ex-Steuerbeamter aus diesem Jammertale in ein besseres Jenseits abschied, nachdem er zuvor in 17 bänden seines Lebens Schicksale für seine Freunde und alle die, die sie zu lesen wünschten, niedergelegt hatte.

Es waren keine welterschütternden Taten, die da aufgeschrieben waren. Was kann auch ein Steuerbeamter Welterschütterendes erleben! So bewegen sich denn die täglichen Aufzeichnungen in etwas trivialen Bahnen, möchte man sagen.

Da erzählt z. B. der Herr Steuerbeamter ausführlich, wie er ein halbes Pfund Kaffee eingekauft hat, und zum Schluß verfertigt er sich zu einem dichterischen Grusse: „O! du herrlich schöner Mann, der du den Kaffee verkaufst! Was sind mir alle irdischen Freuden im Vergleich zu deinem unvergleichlichen Kaffee. Du verdienst es, daß dein Name der Nachwelt erhalten bleibt.“

Man sieht, der gute Steuerbeamter war ein bißchen übermäßig. So erzählen denn die 17 Bände — sage und schreibe 17 — von allem Möglichen und Unmöglichen, von wenig Kurz- und viel Langweiligem. Was Wunder! daß wenn der Steuerbeamter einen Band seiner Lebenserinnerungen fertig hatte, und er ihn seinen Freunden zum Lesen gab, diese schon nach wenigen Tagen mit schlechtverheißener Enttäuschung und mit kaum verheimlichtem Aferlumpfen ihn zurückgaben.

Das aber paßte dem Tagebuchschreiber durchaus nicht. Und er rächte sich, rächte sich, wie sich eben nur ein großer Tagebuchschreiber rächen kann. Im 15. Bande seines Tagebuches fing er Seite 647 mitten in den Text hinein sein Testament, in dem er jene Freunde zu Erben einsetzte, die es lesen würden. Und... keine las es. Der Steuerbeamter starb, seine natürlichen Erben traten die Erbschaft an (es waren an die 200 000 M.) und kaum einer dachte noch an den Sonderling, der alle Welt mit seinen Tagebüchern genährt hatte. Da aber wirkte vor einigen Wochen zufällig einer der Freunde einen Blick auf Seite 647 des 15. Bandes, sieht das Testament und beansprucht nun die Erbschaft seines „unvergesslichen Freundes“.

Immer Bäumelein holten sich eins an ihren Tisch und fingen an zu lesen. Erst begriffen sie es gar nicht,

